AUS DER TIEFE

VON

CHARLES KINGSLEY





Der lieben Frau Alwine
Busch
zum 15. September 1927
von ihrer sie treu liebenden
Schwester Diakonisse
Emilie Kallman

18(8)78 — 1927
Diaconissenhaus in Reval.

Aus der Tiefe.

Von

Charles Kingsley.

Übersetzt von Anna v. Köckritz.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.



Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1888.

Das kleine Buch

ist allen bekümmerten Seelen

gewidmet,

und der teuern Erinnerung an ihn,
der durch die Tiefen des Leidens zur ewigen
Ruhe einging.

Fanny Kingsley.

12. Juni 1880.



Vorwort.

Unter dem Titel: „Aus der Tiefe" gab die Witwe von Charles Kingsley im Jahre 1880 eine Sammlung von kurzen Abschnitten heraus — kostbare Perlen — seinen Predigten, gedruckten Briefen, Manuskripten entnommen.

Sie schickte mir das Buch zu mit der Bitte, es zu übersetzen. Zugleich autorisierte sie mich fortzulassen, was sich dem deutschen Sinn, der deutschen Auffassung nicht anpasse, einzelne Stücke hinzuzufügen, die mir aus Kingsleys Predigten dafür geeignet schienen.

Von dieser Erlaubnis machte ich nur wenig Gebrauch; ebenso ließ ich, nur auf den Wunsch des Herrn Verlegers, die im Original unter jedem Abschnitt befindliche Quellenangabe aus.

Es erscheint mir das Buch, gerade wie es Mrs. Kingsley zusammengestellt, so köstlich, daß ich nicht zweifle: es wird auch in Deutschland Vielen, nicht nur den Trauernden, sondern überhaupt allen ernsten, denkenden Christen Erbauung und Erquickung gewähren.

Die Übersetzerin.

Inhalt.

I. Seite

Aus der Tiefe des Leidens und des Kummers . 1

II.

Aus der Tiefe der Sünde 47

III.

Aus der Tiefe von Angst und Schrecken . . . 79

IV.

Aus der Tiefe der Verlassenheit, des Mißlingens, der Entäuschung 99

V.

Aus der Tiefe des Zweifels und der Finsternis . 125

VI.

Aus der Tiefe des Todes 155

VII.

Das Beten aus der Tiefe 181

VIII.

Gebete und Bekenntnisse 193



I.

Aus der Tiefe des Leidens und des Kummers.

Gott hilf mir; denn das Wasser geht mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ersäufen. Ps. 69, 2. 3.

Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig. Ps. 38, 7.

Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten. Ps. 25, 17.

Der HErr hört mein Flehen; mein Gebet nimmt der HErr an. Ps. 6, 10.

Wo der HErr mir nicht hülfe, so läge meine Seele schier in der Stille. Ps. 94, 17.

Jedes Herz kennt die Bitterkeit, die es zu tragen hat; jede Seele hat ihr eigenes Leid; ja eines jeden Menschen Leben hat seine dunklen Tage voll Sturm und Unwetter, wo es ist, als würden seine Freuden wie von einer Windsbraut des Unglücks fortgeweht; das Licht seiner Augen ist von ihm genommen, alle seine Hoffnungen, Pläne, alles, worauf sein Denken und Freuen sich gerichtet, ist verhüllt wie in dichten Nebel, daß er den Weg nicht mehr vor sich sieht, und nicht weiß, wohin gehen, wohin fliehen, wo Hilfe finden. Ja auch der Glaube an Gott will in solchen dunklen Augenblicken in ihm zusammen=

brechen; er fühlt weder Kraft noch Mut und weiß nicht welchen Entschluß fassen, was thun, was glauben, woran hangen; es ist, als wanke die Erde unter seinen Füßen und als brächen die Ströme der Tiefe auf. Wenn solcher Tag kommt, dann denke er an Gottes Bund mit seinen Menschenkindern und fasse sich ein Herz. Ist der Sonne Wärme von dem Himmel gewichen, weil der Sturm von dort nur Kälte und scharfen Wind bringt? Hat sich Gottes Liebe gewandelt, weil wir sie nicht fühlen können unter dem Gewicht der Sorge? Ist der Sonne Licht im Himmel ausgelöscht, weil die Welt verdunkelt ist durch Wolken und Nebel? Hat Gott vergessen den betrübten Seelen Licht zu senden, weil wir in den kurzen Tagen voll quälender Ungewißheit unsern Pfad nicht erkennen können? Nein! Des HErrn Botschaft an jedes betrübte und vereinsamte Herz auf

Erden bleibt: daß Gott Licht und Liebe ist, und kann keine Finsternis, keine Grausamkeit in Ihm sein; daß Er ein einiger Gott ist, ohne Veränderung und Wechsel. Und deshalb können wir kühnlich zu Ihm beten und Ihn bitten, uns zu erlösen aus der Zeit der Trübsal und Not, in der eigenen Todesstunde, oder bei dem Tode derer, die wir lieben, am Tage des Gerichts, von dem geschrieben steht: Gott ist hier, der uns gerecht macht, wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch aufgeweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Ja, kühnlich beten wollen wir zu dieser grenzenlosen Gottesliebe, welche Er dargethan hat in dem Leben Jesu Christi, zu diesem vollkommenen Willen uns zu befreien, welchen Gott erzeigt hat in dem Tode Jesu Christi, da der Vater nicht verschont hat Seines einigen Sohnes, sondern hat ihn für

uns dahingegeben. Dieser grenzenlosen Liebe dürfen wir uns anvertraun, unser Glück, unsere Familie, unsern Leib und unsere Seele, und Leib und Seele derer, welche wir lieben.

Früher oder später kommt Christus zu jedem, daß Er ihn mit Feuer taufe. Aber denke nicht, daß diese Feuertaufe ein für allemal über einen Menschen kommt, in irgend einem schrecklichen Unglück, in einem plötzlichen, furchtbaren Innewerden seiner Sündhaftigkeit und seines eigenen Nichts. Nein, bei Unzähligen, und dies vielleicht bei den besten Leuten, geht es fort, Monat auf Monat, Jahr auf Jahr.

Durch geheime Prüfungen, Züchtigungen, welche niemand verstehen kann als sie selbst und ihr Gott, reinigt der HErr sie von ihren heim-

lichen Fehlern und lehrt sie so Weisheit auch insgeheim verstehn, in ihnen also ausbrennend den Eigenwillen, die Selbstzufriedenheit, die Eitelkeit, und nur übrig lassend das reine Gold der Gerechtigkeit aus dem Glauben. Wie viele sanfte und heilige Seelen erscheinen heiter vor der Menschen Augen, und haben doch ihren geheimen Kummer; sie tragen ihr Kreuz im Verborgenen den Tag lang und legen sich nachts darauf schlafen; und so werden sie es tragen, Jahr auf Jahr bis zum Grabe, und weiter bis zum Throne Christi, ehe sie es niederlegen dürfen; und niemand als sie und Christus wird je wissen, welches die geheime Züchtigung war, die Gott sandte, um die Seele zu läutern, welche uns Menschen zu gut erschien für diese Erde. So wacht der HErr über den Seinen und prüft sie im Feuer, wie der Silberschmelzer bei seinem Ofen das geschmolzene Metall überwacht, bis er

weiß, daß es von all' seinen Schlacken gereinigt, ja, bis es so hell und klar ist, daß er sein eigen Antlitz darin wiedergespiegelt sieht.

Durch Leiden ward Christus vollkommen, und der Pfad, der für Christus der richtige war, ist sicher gut genug für uns, selbst wenn es ein rauher und dorniger Weg ist. Laßt uns still halten unter Gottes Hand, denn ob Seine Hand auch schwer auf uns ruht, so liegt sie doch auch stark und sicher, stützend und haltend unter uns, und niemand kann uns aus Seiner Hand reißen, denn in Ihm leben, weben und sind wir. Er wartet auf uns Jahr für Jahr mit Geduld, die nie ermüdet; deshalb laßt uns auch ein Weilchen geduldig stille auf Ihn warten.

In Ihm ist Fülle der Erlösung, und deshalb Erlösung genug für uns und für die, welche wir lieben. Und ob wir zur Hölle fahren mit David, so werden wir mit David Gott dort finden (Ps. 139, 8; Ps. 16, 10), und auch finden, daß Er unsere Seele nicht in der Hölle läßt, noch duldet, daß Seine Heiligen verwesen. Ja, vertraue auf Gott! Nichts in dir, was Er gemacht hat, wird die Verwesung sehen, denn es ist ein Gedanke Gottes, und keiner Seiner Gedanken kann umkommen. Nichts soll von dir ausgeschieden werden als deine Krankheit; nichts soll von dir ausgebrannt werden als deine Schlacken; und das in dir, von dem Gott im Anfang sprach: „Lasset uns Menschen machen nach unserm Ebenbilde", wird errettet werden und leben in alle Ewigkeit. Ja vertraue auf Gott und schreie zu Ihm aus der Tiefe: „Ob du mich züchtigest, will ich Dich doch lieben, denn Du hast mich

geliebet in Jesu Christo, ehe der Welt Grund geleget war."

O betrübte Herzen und Leidtragende, Sorgenvolle und Müde! Blickt auf zu Christi Kreuz! Da hing euer König, der König der trauernden Seelen, und mehr noch, der König der Schmerzen! Ja — Schmerz und Leid, Verfolgung und Verlassenheit, Tod und Hölle — Er hat ihnen allen ins Auge geblickt und ihre Stärke erprobt und ihnen die seine gezeigt, und sie königlich überwunden. Und seitdem Er an dem Marterholz gehangen, ist das Leid überirdisch, ja göttlich, wie die Freude. Alles was die gefallene Natur des Menschen fürchtet und verachtet, hat Gott am Kreuz zu Ehren gebracht, Er nahm es auf Sich und

segnete und heiligte es für immer. Und nun, selig sind die Armen, wenn sie arm im Geist sind, wie arm an Schätzen (denn Jesus war arm) und ihrer ist das Reich Gottes. Selig sind die Hungernden, wenn sie nach Gerechtigkeit hungern, wie nach des Leibes Nahrung (denn Jesus hungerte) und sie werden satt werden. Selig sind, die da trauern, wenn sie trauern nicht nur um ihr Leid, sondern um ihre Sünden (denn Jesus trauerte um unsre Sünde und ward am Kreuz für uns zur Sünde gemacht, der da von keiner Sünde wußte), und sie sollen getröstet werden.

Selig sind, die sich ihrer selbst schämen, und verabscheuen sich selbst, und demütigen sich vor Gott (denn am Kreuz hat sich Jesus erniedrigt) — sie sollen erhöht werden. Selig sind die Verlassenen und Verachteten; haben nicht alle Menschen Jesus verlassen in der

Stunde der Not? — Und warum solltest du nicht auch solches leiden, du vereinsamte Seele? Soll der Jünger sein über seinen Meister? Nein — jeder, der vollkommen ist, muß sein wie sein Meister.

Laßt uns nie in den weitverbreiteten Fehler geraten, den Unglauben Ergebung oder Gottgelassenheit zu nennen, Gott zu fragen, und, weil wir keinen Glauben haben, der da fest vertraut, ein gedankenloses: „Dein Wille geschehe!" hinzuzufügen. Laßt uns Gottes Willen zu dem unsern machen und dann sprechen: „Dein Wille geschehe."

Es giebt eine falsche, ebenso gut wie eine wahre und heilige Ergebung.

Wenn das Leid über uns hereingebrochen

ist, oder wir sehen es herannahen, oder es will uns nötig erscheinen für andrer Heil, laßt uns dann mit dem HErrn, der auch in der höchsten Angst unser Lehrmeister geworden, sprechen: „Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe." Aber bis wir dahin gelangt, laßt uns kühnlich beten.

Das Christentum erhöht und vertieft zugleich unsere Liebe zu Gott und zu den Menschen. Und so bin ich glücklich auch im Leid, denn je weniger Erdenhoffnung, desto mehr Glauben. Gott weiß, was uns frommt, und das ist gut, denn wir selbst wissen es nicht. Fortwährende Ergebung, das wird mir klar, ist das Geheimnis fortwährender Kraft. Tägliches Sterben

(wie Jakob Böhme es auslegt) ist der Pfad für das tägliche Leben.

In allen Lebensprüfungen ist noch ein Ausweg zu finden, wenn ein Mensch an den richtigen Ort geht ihn zu suchen, und sollte ihm auch kein Entrinnen möglich sein, so wird ihm doch Hilfe werden. Ich rede aus eigener Erfahrung. Von dem Trost, der mir geworden, will ich nicht sprechen, wohl aber von dem Pfad, auf dem ich ihn erlangt. Es war einfach dadurch, daß ich nicht gegen die Prüfung anzukämpfen suchte, meine Arbeit rüstig dort that, wo Gott mich hingestellt, und felsenfest glaubte, daß seine Verheißungen einen wirklichen, nicht nur einen bildlichen Sinn haben, daß Ps. 10, 27, 34, 37, 107, 112, 123, 126, 146 so

praktisch wahr für uns sind, wie für die Juden in alter Zeit, und daß es die Glaubenslosigkeit dieser Tage ist, welche die Menschen verhindert, Gottes Verheißungen im buchstäblichen Sinn mit einfachem Kinderglauben anzunehmen.

Fürchte nicht Wolken, Sturm und Regen, blicke auf zum Bogen in den Wolken während des Regens. Das ist das Zeichen, daß die Sonne noch scheint, selbst wenn du sie nicht sehen kannst, daß oben über den Wolken noch Sonnenschein ist und Wärme und wolkenloser, blauer Himmel. Glaube an Gottes Bund mit Noah. Glaube es: Die Sonne wird die Wolken besiegen, die Wärme die Kälte. Die Stille wird den Sturm besiegen, das Reine das Unreine, Licht die Finsternis, Freude das Leid —

ja das Leben wird den Tod überwinden, die Liebe wird die Zerstörung und die verwüstenden Fluten überwinden, weil Gott Licht ist! Gott ist die Liebe, Gott ist das Leben, Gott ist Friede und ewige Freude; Gott ist ohne Wandel und wirkt, daß Er gebe Leben und Freude und Frieden für Mensch und Tier und alles Geschaffene.

Dies war die Bedeutung des Regenbogens. Er ist Zeuge, daß Gott, der die Welt schuf, der Freund und Erhalter des Menschen bleibt, daß Seine Verheißungen sind wie der ewige Sonnenschein, der über den Wolken ist, ohne Flecken oder Verbleichen, ohne Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

Wenn ich nicht an eine besondere Vorsehung glaubte, an eine fortdauernde, väterliche Erziehung des Menschen, ebenso wohl durch die Übel des Lebens, wie durch das Glück, durch kleine Dinge sowohl, wie durch große — wenn ich das nicht glaubte — so könnte ich überhaupt nichts glauben.

~~~~~~~~

„Daß ihr durch Geduld und Trost der Heiligen Schrift Hoffnung habt", sagt der Apostel Paulus; und wieder: „Die Geduld aber soll fest bleiben." Aber wo sollen wir Geduld hernehmen? Gott weiß, es ist schwer für arme Geschöpfe in einer Welt wie diese, immer geduldig zu sein! Doch der Glaube kann Geduld wirken; der Glaube an wen? An unsern Vater im Himmel, ja, an den all=
~~~~~~~~

mächtigen Gott. Er nennt sich selbst „den Gott der Geduld und des Trostes“. Bete um Seinen heiligen Geist und Er wird dich geduldig machen; bete um Seinen heiligen Geist, und Er wird dich trösten und beruhigen. Er hat diesen Seinen Geist — den Tröster, den Geist der Liebe, der Geduld — allen versprochen, die darum bitten. Bitte Ihn an Seiner Gnadentafel dich geduldig zu machen, bitte Ihn, deinen Eigenwillen zu wandeln in die Ähnlichkeit Seines Willens. Dann werden deine Augen geöffnet werden, dann wirst du in der Schrift die sichere Verheißung finden von Hoffnung und Verklärung und Erlösung für dich und alle Welt. Dann wirst du im hochheiligen Sakrament von des HErrn Leib und Blut ein sicheres Zeichen und Unterpfand hinnehmen, das von Hand zu Hand, von Jahrhundert zu Jahr hundert, von Vater zu Sohn gereicht, uns da-

für bürgt, daß Versprechungen sich erfüllen, daß Geduld und Hoffnung zur Vollendung kommen, daß keines von des Herrn Worten vergeht, bis alles erfüllt sein wird.

Gott meint es gut mit dir, wenn Er dich beugt. Vielleicht will Er dir zeigen, wenn Er dich mit Segen überschüttet, ohne daß du darum gebeten, wie wenig du weiter kommst mit deiner übertriebenen Empfindlichkeit, dem selbstquälerischen Grübeln und Kämpfen. Steht es so um dich, so ist es die höchste Zeit, daß du wieder werdest wie ein kleines Kind. Damit meine ich nicht die Wiedergeburt. Es heißt die Seele freigeben, daß sie eingehen könne in die Atmosphäre stillen, friedlichen Wartens und kindlichen Vertrauens, damit die inneren, an=

geborenen Grundlagen, alle von Gott dar-
gereichten Gnadengaben, welche durch den Sturm
zermalmt und niedergebeugt waren, sacht nach
oben sprießen in den klaren Sonnenschein nach
dem Regen. Es ist das eine Zeit des Auf-
atmens im Leben; nicht zuviel rückwärts blicken,
oder selbst prüfen — laß das für die Stunden,
wo das Gemüt gesund und kräftig ist; es sei
ein stilles Sich-sonnen im Licht der Gegen-
wart Gottes, eine Zeit, mehr für das Ruhen
im Glauben, wie für das Wirken, mehr für
allgemeines, rein empfundenes Beten, als für
besonderes, ausgesprochenes Gebet.

Das Leid, wenn auch schwer und trübe,
ist nicht unfruchtbar. Nichts sollte denen un-
fruchtbar sein, die alle Dinge in ihrem wahren

Lichte ansehen, als Glieder an der Kette des Fortschreitens, ebenso wohl für sich selbst, wie für das große Ganze. Uns sollte jede Zeit voller Leben erscheinen, jeder Augenblick das Grab und zugleich der Vater zahlloser Ereignisse und Pläne im Himmel und auf der Erde; alle Dinge leicht und sicher sich dem vorgesteckten Ende entgegenbewegend, ungeachtet scheinbarer Enttäuschungen und Hindernisse.

Lasset uns ausharren; wir wissen nicht, was gut für uns ist, Gott aber weiß es.

Es ist wahr, und auch du wirst die Wahrheit davon erkennen (obgleich die Lektion schwer zu lernen ist), daß nichts Christenleuten so zum Trost gereichen sollte, als Jesus ähnlich zu werden im geduldigen Leiden; nicht allein in

der harten Schule des Alltagslebens, sondern in Kummer, Herzeleid und Krankheit und allen Züchtigungen des himmlischen Vaters, mit denen es Seiner Gnade gefallen mag die Seinen heimzusuchen. Denn Christi Weg nach oben führte nicht durch Freude, sondern durch Schmerzen. Er konnte nicht in Seine Herrlichkeit eingehn, ehe Er gekreuzigt war. Alles was wir in den Trostgebeten unsrer Kirche hierüber lesen, sind nicht nur mitfühlende Worte, welche den Schmerz des Augenblicks lindern sollen, sie sind Thatsachen, bringen uns Wahrheit, und tiefe Lebensweisheit. Sie sind ebenso wahr und wertvoll für den Jüngling in voller Gesundheit, Lebensfrische und Lebenslust, wie für die Alten, welche dem Grabe zuwanken. Es ist wahr: Krankheit und allerlei Trübsal werden uns gesandt, um in uns zu bessern und zu läutern, was das heilige Auge unsers himm-

lischen Vaters beleidigt. Es ist wahr — und dir wird es zur Erfahrung werden, daß der HErr den züchtigt, den Er lieb hat.

In allen Zufällen und in dem Wechsel dieses irdischen Lebens muß der Glaube an das wandellose Königreich und an den wandellosen König unser einziger Trost bleiben. Dieser Glaube allein wird uns Frieden, Geduld und Hoffnung geben, ob auch Himmel und Erde um uns wanken. Nur so werden wir erkennen, daß das Königreich, dessen Bürger wir sind, ein Königreich des Lichts und nicht der Finsternis, der Wahrheit und nicht der Falschheit, der Freiheit und nicht der Sklaverei, der Fülle und Gnade — nicht des Zornes und der Furcht ist. Nur so können wir's inne werden, daß wir

nicht leben, weben und sind in einem „trügerischen Gott“, der Seinen Kindern Weisheit vorenthält, sondern in einem Vater des Lichts, von dem da kommt alle gute und vollkommene Gabe, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

In Seinem Königreich leben wir, und dem König, den Er darüber gesetzt hat, können wir uns in vollem Vertrauen hingeben. Für uns hat sich dieser König herabgeneigt vom Himmel zur Erde, für uns ward Er geboren, für uns hat Er gearbeitet, gelitten, für uns ist Er gestorben und auferstanden, für uns sitzt Er in Ewigkeit zur Rechten Gottes. Und sollten wir Ihm nicht vertrauen? Laßt JEsu machen wie Er will, uns führen wohin Er will — wohin Er auch führt — muß der Weg der Wahrheit und des Lebens sein; was Er auch thut — es muß in Einklang stehen mit der unendlichen

Liebe, welche Er für uns am Kreuz dargereicht hat: was Er auch thut, — es muß zusammenstimmen mit dem ewigen Ratschluß, in welchem Er uns Menschen Gott als Vater offenbart. Darum, ob Himmel und Erde auch um uns zusammenbrechen, wir wollen unsere Zuversicht auf Ihn setzen, denn wir wissen's: Er ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.

Glauben wir, daß Gott die Menschenkinder erzieht, so ist das Wenn, das Wie, das Wo nicht allein *unwichtig*, sondern wenn wir bedenken, wer der Lehrmeister ist, für uns *unergründlich*, und es ist genügend, wenn wir zu glauben vermögen, daß der HErr aller Dinge durch alle Dinge uns beeinflußt.

Wenn wir nur zuletzt zum wahrhaft göttlichen Wandel gelangen (unter welchem nichts anderes als das Tugendleben gemeint ist) so wird es für uns wenig auf sich haben, durch welche seltsame, verschlungene Pfade, oder durch welche schmerzhaft demütigende Führungen wir es erreichten. Wenn Gottes Liebesseile uns zu sich gezogen haben, wenn Er uns aufnehmen will, dann laßt uns gehorsam und demütig diesem Gesetz uns beugen: „Welchen der HErr lieb hat, den züchtigt Er, Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt"

Ich glaube, daß die richtigste Art, das Leid zu tragen, darin besteht, daß wir gar nicht den Versuch machen es zu tragen (so lange nämlich nur, als wir dadurch in Erfüllung unsrer täg=

lichen Pflichten nicht gelähmt werden) sondern uns dem Schmerz völlig hingeben.

Vielleicht wird uns das Leid gesandt, damit wir uns ihm hingeben sollen, und indem wir den Kelch bis auf die Neige leeren, eine Arzenei darin finden, welche wir nicht finden würden, wenn wir uns selbst helfen wollten, oder andere an uns kurieren ließen. Wenn wir einfach sprechen: „Ich bin elend, ich soll elend sein!" dann hören wir vielleicht eine Stimme, die zu uns spricht: „Wer anders hat dich elend gemacht als Gott? Was kann Er anders wollen als dein Bestes!" Und wenn das Herz ungeduldig spricht: „Mein Bestes? ich brauche es nicht — ich will mein Liebstes!" Dann antwortet dir die Stimme vielleicht: „Werde geduldig, und du sollst beides zu seiner Zeit habeu."

Eigentlich ist das Problem des Lebens kein schweres, denn es löst sich so bald und sicher in der besten Weise durch den Tod. Thue was recht ist, so gut du kannst, und warte bis zum Ende, dann fängt das Wissen an.

Wenn diese Welt so grün, so licht und schön ist, trotz Krieg und verheerender Seuche und all' ihrem Elend, wie herrlich muß es dann in der Welt der Ewigkeit sein? Wir wollen uns damit trösten, wie es der Apostel Paulus in weit größerer Drangsal that, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert ist, die an uns soll geoffenbart werden. Es wäre nicht billig, eine Schriftstelle über das Seufzen und Ängstigen der Kreatur anzuführen, ohne die andere, welche uns sagt, daß sie nicht lange mehr seufzen wird. Würde eine Mutter, die unter Ängsten und Seufzen Kinder geboren hat,

diese Kinder aufgeben, um des Schmerzes willen, den sie durchgemacht? Nun so glaube es denn: Der Tag wird kommen, wo jede Menschenseele, die hienieden wahrhaft gekämpft und gerungen hat, das vergangene Elend und Leid nicht hingeben möchte, um ihrer gegenwärtigen, seligen Vollkommenheit willen. Nein, zurückblicken werden wir auf das Leben, wie die Mutter wohl auf vergangene Schmerzen, mit Freude und Danksagung.

„Ich schreibe Ihnen, weil jeder Ausdruck menschlichen Mitgefühls etwas Trost mit sich bringt; und wäre es nur, um Trauernde wie Sie daran zu erinnern, daß sie nicht allein in der Welt sind. Ich weiß, — nichts kann einen Verlust wie den Ihren ersetzen*), aber viel

*) Tod des Gatten.

Liebe wird Sie hier auf Erden noch umgeben, und auch Ihres Gatten Liebe ist nicht für Sie gestorben, sie lebt noch für Sie in der zukünftigen Welt, ja vielleicht noch hier mit Ihnen. Denn warum sollen die, welche heimgegangen sind zu ihrem HErrn, uns in der himmlischen Welt thatsächlich nicht näher sein, für uns beten, uns beeinflussen, nns leiten in der verschiedensten Weise, von der wir uns in unserer sterblichen Hütte nichts träumen lassen können? Seien Sie nicht zaghaft in dem Glauben, daß er, den Sie geliebt haben, Ihnen noch nah ist, und Sie ihm, ja, Sie beide nah bei Gott, der für Sie am Kreuze starb. Mehr kann ich nicht sagen. Aber welcher Trost liegt darin, wenn man sein Herz in solchem Glauben stillen kann!"

„Es ist ein furchtbares Gefühl, wenn die Wurzeln, die uns mit der vergangenen Generation verbinden, scheinbar zerrissen sind, wenn wir sprechen müssen: „Nun bin ich die Wurzel, ich muß mich auf mich selbst gründen, mit keiner anderen, älteren Stütze, auf der ich ruhen kann *).“

Ebenso wie ich an die Unsterblichkeit meiner Seele glaube, ebenso glaube ich fest an die Ewigkeit einer wahren Ehe. Ist die Ehe in Ihrer Heiligkeit und Innigkeit nicht schon hier ein Vorbild von jeder vollkommenen Vereinigung im Himmel? Wenn Christus der Herr bei seinem Erdenwallen hienieden einzelne mehr geliebt hat als andere, warum sollten wir es im Himmel nicht ebenso thun, und dennoch alle lieben?

Unterschätze ich durch diese Auffassung etwa das Erdenglück? Nein, ich stelle es in ein

*) Nach dem Tode eines der Eltern.

verklärtes Licht, wenn ich es als das geheiligte Vorbild einer höheren Vereinigung in der Ewigkeit ansehe. Dieser Gedanke, wird er nicht jedes Erdenglück vertiefen, den Dorn entfernen von der Rose? Wird der Glaube, daß mehr und Herrlicheres für uns vorhanden ist, nicht die Segnungen dieses Lebens erhöhen, in dem Gefühl, daß alle Äußerungen der Liebe gar nichts sind, als der Schatten einer Verbindung, die jenseits vollkommen sein wird — wenn wir hier treu schaffen, so daß es ein Schaffen wird zu unsrer eignen Seligkeit.

Aber doch müssen wir an dem Glauben festhalten, daß Gott der Gott Abrahams ist, und daß wir alle in Ihm leben, weben und sind, und, daß wir ebenso wenig verlassen und auf uns selbst gestellt sind, als damals, wo wir Kinder waren auf der Mutter Schoß.

Glaube es mir, daß unsere heimgegangenen Lieben uns näher denn je sind, und daß wenn, wie ich sicher annehme, sie über unser Unglück und unsere Fehltritte trauern, sie nicht umsonst Leid tragen. Ja — dies ihr Mitleiden ist eine fernere Erziehung, Läuterung für sie selbst, und auch ein Unterpfand der Hilfe und, wie ich glaube, der endlichen Befreiung für die, auf die sie in Liebe herabblicken.

„Selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben, denn sie ruhn von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach."

Sie ruhn von ihrer Arbeit .... all' ihre Kämpfe, Enttäuschungen, Fehltritte, ihr Fallen und Wiederaufstehen, wodurch sie hier oft unglücklich waren, weil sie den Willen Gottes nicht

voll und ganz erfüllen konnten, liegen hinter ihnen und sind vorüber für immer. Aber ihre Werke folgen ihnen nach. Das Gute, das sie hier auf Erden thaten, ist nicht vergangen und ausgelöscht, es kann nicht sterben. Es lebt und wächst für immer, ihnen nachfolgend auf dem Pfad, den sie im Leben gegangen, auch wenn sie lange tot sind, und bringt Frucht zum ewigen Leben, nicht nur in ihnen, sondern auch in den Seelen derer, die sie nie sahen, und in den noch ungeborenen Generationen.

„Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater.“ So tröstete der HErr seine trauernden Jünger, als Er zu ihnen von Seinem Tode redete. Und

gilt das von Christo, dann auch von denen, die wir lieb haben und die Christo angehören. Sie haben Teil an Seinem Tode und darum auch an Seiner Auferstehung. Laßt uns diese beseligende Kunde glauben in ihrer ganzen Fülle und Tiefe, und wir werden Frieden haben.

Über ein Kleines, und wir werden sie nicht sehen, und aber über ein Kleines, und wir werden sie sehen. Aber warum? Weil sie zum Vater gegangen sind, zur Quelle und zum Brunnen alles Lebens und aller Macht, alles Lichts und aller Liebe, daß sie mögen Leben nehmen von Seinem Leben, Macht von Seiner Macht, Licht von Seinem Licht, Liebe von Seiner Liebe. Waren sie Christo ähnlich auf Erden und brauchten ihre Gaben nicht für sich allein, wieviel mehr werden sie Christo gleichen, wenn sie Ihn sehen, wie Er ist, und werden dort ihre Gaben und Kräfte nicht in den ei=

genen Dienst stellen, sondern werden sie brauchen wie Jesus die seinen braucht, für die, welche Er lieb hat.

Ja — es mag sein, daß sie wie Christus ungesehn kommen und gehen, wie Christus unsre friedlosen Herzen anhauchen und sprechen: „Friede sei mit euch.“ Und solcher Gruß wird nicht vergeblich sein — denn was sie für uns hier auf Erden gethan, das können sie vollkommener thun, nun, da sie im Himmel sind.

Es scheint als hätten sie uns verlassen, und wir dürften klagen und weinen. Aber es kommt der Tag, wenn der Schleier von unseren Augen genommen sein wird, und wir sie sehen wie sie sind — mit Christo und in Christo für immer — und dann werden wir nichts mehr wissen von all' unserer Herzensangst, vor Freude, daß wieder ein Mensch eingegangen ist in diese eine, wahre, wirkliche und ewige Welt,

da nicht mehr sein wird Krankheit, noch Streit, noch Veränderung, noch Mißklang — noch der Tod wird mehr sein — denn wir sind angelangt an des ewigen Vaters Herzen.

Was ist das wahre, ewige Leben, das Leben Gottes und Christo anders, als ein Leben der Liebe, ein Leben der vollkommenen, thätigen, aufopfernden Güte, welches da ist das einzige wahre Leben, sowohl auf Erden wie im Himmel, im Himmel ebenso wie auf Erden.

Scheue dich nicht, dir eigene Begriffe zu bilden über die Engel und Heiligen im Himmel (denn ein jeder muß irgend eine Ansicht darüber haben) und versuche dir selbst vorzustellen, was die Seelen derer, die du geliebt und verloren hast, in der Ewigkeit thun. Aber halte das

fest, daß das ewige Leben der Heiligen im Himmel ein Leben voll nützlicher Thätigkeit, voll Liebe und guter Werke sein muß.

Es giebt Seelen, die sich des Glaubens getrösten, daß das ewige Leben kein selbstsüchtiges, träges sein kann, nur dem eigenen Glück gewidmet. Sie glauben, daß die Heiligen im Himmel nicht unthätig sind, daß sie von ihrem Ewigkeitsstandpunkt aus der Menschheit hilfreich beistehen, allerlei heilsame Dienste denen erweisend, die es bedürfen. Ich kann nicht einsehen, warum solche Ansichten oft angefochten werden, nicht die richtigen sein sollen. War es der Heiligen Glück, hier auf Erden Gutes zu thun, wieviel mehr wird es ihre Seligkeit im Himmel sein. Wenn sie hier auf Erden den armen Leidenden beistanden, die Traurigen trösteten, wieviel mehr wird es sie zu solchem Liebeswerk treiben, nun, da sie in der Fülle der

Macht, der Freiheit, der Liebe und des Strebens der Ewigkeit sind. Wenn ihr Herz hienieden warm und mild wurde im Feuer der Gottesliebe, wieviel mehr dort! Wenn sie Christo hier in thätiger Liebe nachwandelten — wieviel mehr dort, vor dem Thron und Angesicht Christi! Sollten Menschen sagen, daß die Seligen im Himmel uns, die wir hier auf Erden sind, nicht helfen können, so antworte ich: Wann waren sie im Himmel, um das zu ergründen? Wären sie dort gewesen, sie hätten sicher bessere Kunde für uns zurückgebracht als die: daß unsere vorangegangenen Lieben im Himmel die Macht verloren haben, mit der sie uns hienieden Kämpfenden einst wohlthaten und uns trösteten.

Nein — wir wollen das glauben, wozu jeder früher oder später gelangt, der einen geliebten Freund verloren, daß die, welche wir

geehrt und geliebt haben, obgleich unsern Augen entrückt, doch unserm Geist nahe sind; daß sie noch für uns kämpfen unter dem Banner Christi, und noch für uns wirken, kraft Seines Liebeslebens, welches sie in Ihm und bei Ihm führen in alle Ewigkeit. Zu ihnen beten sollen wir nicht, als könnten sie uns helfen aus eigner Machtvollkommenheit. Sie thun Gottes Willen und nicht den eignen, thun Gottes Botengänge und nicht ihre eigenen. Wenn wir zu Gott unserm Vater beten, so ist das genug für uns.

Und was sollen wir beten? „Vater, dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden."

Sollte uns der eine Gedanke nicht genügen, daß unsere Lieben in Christo schlafen? Sie schlafen in Jesu und darum in unendlicher

Zärtlichkeit, Fürsorge und Liebe. Sie schlafen in Jesu, und Er ist das Leben — darum schlafen sie im Leben. Sie schlafen in Jesu, und Er ist das Licht, darum schlafen sie im Licht. Sie schlafen in Jesu, und Er ist die Liebe, darum schlafen sie in der Liebe. Aber was ist noch besser als solche Gedanken? Dies ist besser: daß die, welche in Christo schlafen, sicher aufwachen! Denn wie geschrieben steht: Er ist ein erweckender, lebenspendender Geist. So heißt in Ihm schlafen — schlafen in dem Quellgrund, in dem Inbegriff alles Lebens und aller Macht. Wenn von Jesu all' unser Vermögen, alle unsere Anlagen herrühren, dann wird Er uns reicher und edler begaben, wenn wir in Ihm schlafen, in Ihm erwachen zu einem auferstandenen, ewigen Leben. Und ferner steht es geschrieben: daß Gott auch die da entschlafen sind durch Jesu mit sich führen wird (1 Thess. 4, 14).

An jenem jüngsten Tage werden wir von Angesicht zu Angesicht die sehen, welche wir lieb gehabt, und wohl schon vorher, o zweifelt daran nicht! Oftmals, wenn wir fühlen, daß Christus mit Seinem Geist uns nah ist, kommt Er nicht allein, sondern liebende Seelen, Seelen, die wir hier auf Erden gekannt, sind in Seinem Gefolge, erfüllen unsere Herzen mit ihrer Gegenwart und vereinen ihr Flüstern mit der Stimme und der Geistesmitteilung dessen, der uns geliebt hat, der uns hier führen will mit Seinem Rat, und danach uns zu Sich nehmen in Seine Herrlichkeit.

Dort werden wir unsere Lieben finden, nicht wie unsere Väter sich vorstellten, als magere Schatten schwebend durch ödes, unbestimmtes Chaos, sondern wie wir sie einst gekannt: der Erdenleib allein abgethan, im wirklichen, geistlichen Leib, dem Fleisch und Blut nur Hülle

und Schale war. Wir werden sie finden, lebend und liebend, völliger und inniger als je zuvor (weil sie in Christo sind, der da ist der Ursprung alles Lebens), und befreit in Ihm auf ewig von Tod und Hölle. Und wenn ihr euch sehnt nach einem Zeichen, daß dem wirklich so ist, kommt zum heiligen Liebesmahl und nehmt Brot und Wein als Zeichen, daß eure Leiber und die ihren genährt werden von derselben Quelle des ewigen Lebens, dem gestorbenen und auferstandenen und ewiglebenden Leibe Christi Jesu, welchen Er dahin gegeben hat, daß er werde das Leben der Welt.

Wir wissen, daß Prüfungen kommen, schwere Verluste, Herzeleid, tief und unverständlich. Sie sind da und Gott stehe uns allen

bei! Aber von wem kommen sie? Wer ist Herr über Leben und Tod? Wer ist Herr über Freud' und Leid? Ist das nicht die Frage, die über allen Fragen steht? Und ist die Antwort darauf nicht die wichtigste aller Antworten? Es ist der heilige Geist Gottes, der Geist, der da ausgeht vom Vater und vom Sohn; der Geist von dem Vater, der so die Welt geliebt hat, daß er Seines einigen Sohnes nicht verschont hat; der Geist des Sohnes, der so die Welt geliebt hat, daß er Sich für sie herabließ zum Tode am Kreuz; der Geist, der da ist der Tröster und der da spricht: da ich ihre Wege ansah, heilte ich sie und leitete sie und gab ihnen wieder Trost, und denen, die über jene Leid trugen. „Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da sprechen: Friede, Friede, beides, denen in der Ferne und denen in der Nähe", spricht der HErr, „Ich will sie heilen." Ist das nicht

die seligste Botschaft, daß Er, der da nimmt, derselbe ist, der da giebt; daß Er, der da züchtigt, derselbe ist, der da tröstet!

O gesegnete Kunde, daß Gott selbst der Tröster ist, gesegnete Kunde, daß Er, der schlägt, auch heilen will: daß Er, der den Leidenskelch reicht, auch die Kraft geben will, ihn zu trinken. Gesegnete Kunde, daß Züchtigung nicht Strafe ist, sondern des Vaters Erziehung. Gesegnete Kunde, daß unsere ganze Pflicht Kindespflicht ist — die des Sohnes, der in Seiner Todesangst sprach: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

Ja wahrlich gesegnete Botschaft, daß unser Tröster der Geist ist, der Christus, den Sohn selbst tröstete, der da ausgeht vom Vater und

vom Sohn, und der uns zuspricht, daß in Christo wir wahrhaftig und im eigentlichen Sinn Kinder Gottes sind, daß wir in unserer äußersten Not „Vater“ rufen dürfen, im vollen tiefen Verständnis von allem, was dies königliche Wort enthält.

II.

Aus der Tiefe der Sünde.

Denn es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl, es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann; ihrer ist mehr denn Haare auf meinem Haupt, und mein Herr hat mich verlassen. Ps. 40, 13.

Denn ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir gethan. Ps. 51, 5. 6.

Ich sprach: ich will dem Herrn meine Übertretung bekennen. Da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde. Ps. 32, 5.

Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Ps. 32, 1.

Denn bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Ps. 130, 4.

Gott ist nicht wider dich, sondern für dich in allen Kämpfen des Lebens. Er will, daß du sicher durchdringest, Er will es soll dir gelingen, Er will du sollst siegen, und Er wird deinen Ruf aus der Tiefe hören und dir beistehn. Und darum — wenn du fühlst, daß du irre gehst, rufe nicht zu diesem oder jenem Menschen: „Hilf du mir, rücke mich etwas zurecht, ehe Gott kommt und mich irrend finde und mich strafe." Schreie zu Gott selbst, zu Christo, bitte Ihn, daß Er dich aufrichte, bitte Ihn, daß er dich auf den rechten Weg bringe. Sei nicht wie Petrus vor seiner Bekehrung,

rufe nicht wie er: „HErr gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, warte ein wenig, bis ich aufgestanden bin und habe meine Flecken abgewaschen, daß ich mich sehen lassen kann.“ Nein. Rufe: „Eile o Herr, komme gleich, gerade weil ich ein sündiger Mensch bin, gerade weil ich wund und elend bin, weil meine Sünde und Bosheit mich aufhalten in dem Lauf, der mir verordnet ist, weil ich träge und thöricht, weil ich boshaft und verkehrt bin, darum komme mit deiner Kraft zu mir, deinem elenden Geschöpf, deinem verlorenen Kinde, und steh mir bei mit deiner großen Macht. Richte mich auf, weil ich so tief gefallen bin, befreie mich, denn ich bin von deinem sicheren, festen Weg abgekommen, in den tiefen Sumpf geraten, wo ich versinke. Mir selbst helfen kann ich nicht, und wenn du mir nicht hilfst, bin ich verloren.“ — Thue also, bete so. Lasse deine Sünde und

Missethat nicht den Grund sein, daß du dich vor Christus versteckest, der nahe ist, sondern lasse sie einen Grund sein, den Grund aller Gründe, um zu Christo zu schreien, der dicht bei dir steht. Und dann, ob Er dich befreit durch sanfte oder starke Mittel, befreien wird Er dich und wird deine Füße auf festen Grund stellen, und deinen Gang ordnen, daß du in Geduld laufen mögest den Lauf, der dir vorgezeichnet ist auf dem Wege des Lebens, und den Pfad der Gebote Gottes, auf dem kein Tod ist.

Was sollen wir beginnen, wenn unsere Sünden uns ins Elend bringen, wie sie es gewiß eines Tages thun werden? Da heißt es die Augen aufthun und einsehen, daß das

einzig Nötige für den von Gott geschaffnen Menschen ist, Ihm zu gehorchen. Wie kann es mit uns vorwärts gehen, wenn wir anders thun? Es ist schwer kämpfen gegen Gott. Doch es könnte einer sagen: „Ich weiß, ich habe gesündigt, und ich sehne mich danach, Gottes Gebot zu erfüllen, aber ich bin so schwach und so verstrickt in meinen Sünden, daß ich Gott nicht gehorchen kann, und doch sehnt sich mein Herz danach. Ich weiß und fühle es, wenn ich zurückblicke: alle meine Sünde und Schande, mein Elend, sie kommen von meinem Stolz, meinem Eigenwillen und dem Vorsatz, nur meinen eignen Weg zu gehen. Aber ich kann mich nicht ändern." Verzage nicht, o arme Seele. Tausendmal lieber will ich dich sagen hören, daß du dich nicht bessern kannst, als daß du es kannst. Denn die, welche wirklich davon überzeugt sind, daß sie sich nicht bessern können, die

wirklich mühselig und beladen sind und seufzen unter der Bürde ihrer Sünde, die erschöpft sind vom Beharren im Eigenwillen und nur noch eins können, sich hinlegen und sterben, wie ein abgetrieben Pferd, und sagen: „Gott nimm mich von hinnen, gleichviel wohin, ich bin nicht wert, hier auf Erden zu leben, bin mir selbst eine Schande und Plage Tag und Nacht." Die, welche solchen Seelenzustand durchmachen, sind nahe, sehr nahe daran, selige Botschaft zu vernehmen. Gott weiß eben so gut wie du, ach tausendmal besser, was deine Kämpfe sind, Er weiß — ja was weiß Er nicht? — Darum bete zu Ihm, schreie zu Ihm, daß Er Seinen Willen zu dem deinen mache, daß du lernst lieben, was Er liebt, hassen, was Er haßt, und thun Seinen guten und gnädigen Willen. Und du wirst sicher erfahren, daß Gott die bekehren wird, die danach streben sich zu bessern, und

doch wissen, daß sie sich selbst nicht bessern können.

Wenn im Unglück dir der Gedanke kommt, daß es Strafe für deine Sünde ist, so trauere um diese, nicht um das Glück, welches sie verhindert hat. Nein, danke Gott, daß Er dich zur rechten Zeit aufgehalten, und gedenke Seiner Verheißungen, daß Er uns wieder annehmen will, wenn wir uns durch Seine Züchtigungen bekehren, sie uns zum Besten dienen lassen.

Sünde bedeutet wörtlich nach dem Griechischen: Verfehlen des Ziels; und daß jedes Verfehlen eine Strafe nach sich zieht, oder eigentlich an sich schon eine Strafe ist, das bleibt für

mich die beste Kunde und giebt mir Hoffnung für mich und jedes menschliche Wesen in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Denn nun kann ich sie alle ansehen als Kinder, die unter väterlicher Erziehung stehen, Kinder, die in der Lehre sind, damit sie sich ihrer eignen Gaben und Kräfte bewußt werden und sie anwenden in Gottes Haushalt, dem Weltall und Gottes Werk in demselben. Und im Verhältnis wie sie hierin fortschreiten, erreichen sie die Heiligung, das heißt die Gesundheit, das Heilsein des Geistes, welche, wie die Gesundheit des Leibes, ihre Belohnung in sich selbst trägt.

Ach, wie manches arme, thörichte Wesen in Jammer und Schande, mit schuldbeladenem Gewissen und traurigem Herzen, müht sich, Sünde

und Leid zu vergessen, aber es gelingt dem Elenden nicht. Er ist eben elend und weiß kaum warum. Es ist ein Sehnen da, ein nagender Hunger der Seele nach etwas Besserem. Da wird die Erinnerung wach nach seines himmlischen Vaters Hause; Worte, die er in seiner Kindheit gelernt, traute, alte Worte aus dem Katechismus und der Schrift, sie tauchen seltsam vor seiner Seele auf. Er hat sie vergessen, vielleicht sie verlacht in den stürmischen Tagen seiner Jugend. Aber nun treten sie vor, er weiß nicht woher, wie hehre, liebliche Geister, die heranschweben. Und er schämt sich ihrer. Sie werfen ihm seine Untreue vor, die lieben ersten Eindrücke aus Gottes Wort; und zuletzt spricht er: „Wollte Gott, ich wäre wieder ein kleines Kind, ach noch ein Mal ein unschuldiges, kleines Kind auf meiner Mutter Schoß! Vielleicht war ich ein Thor und die alten frommen

Lehren hatten doch recht! Eins weiß ich nur: ich bin elend. Ich dachte, ich sei mein eigner Herr, aber vielleicht ist der doch mein Herr, von dem ich in den alten, frommen Büchern las. Jedenfalls bin ich nicht mein eigner Herr, ich bin ein Sklave! Vielleicht habe ich all' die Zeit über gestritten gegen Gott den Herrn, und nun hat Er mir gezeigt, daß Er der Stärkere ist." —

Und hat der HErr einen Menschen einmal so weit zu sich gezogen, wird Er ihn dann wieder loslassen? Mit nichten. Er läßt keins Seiner Werke halb vollendet. Bleibt das Werk dennoch ein halbes, so ist's, daß wir auf halbem Wege stehen bleiben, nicht der Herr. Wer zu Ihm kommen will, sei es auch noch so unbeholfen und unsicher, oder selbst träge und schwankend, der darf kommen, Er will ihn nicht hinausstoßen. Vielleicht wird Er ihm noch mehr Trüb-

sal senden, um ihn zu heilen von seinem Schwanken und von seiner Trägheit. Aber Er ist ein Arzt, der nie einen Patienten fortschickt, oder ihn eine Stunde warten läßt.

Der heilige Augustinus hat es erfahren, daß er nie Herr über seine Sünde werden konnte, weder durch hin- und wiederreden mit sich sebst, noch durch irgend ein andres Mittel, bis er Gott erkennen lernte und inne ward, daß Gott der HErr sei. Als dann seine eigne Kraft gründlich gebrochen war, und als er sah, daß er selbst immer thöricht und blind gewesen, da tauchten die alten trauten Worte, die er bei der Mutter gelernt, wieder in seinem Herzen auf, und es ward ihm klar, daß Gott seither über ihn gewacht, ihn geleitet hatte. Ja, er wußte

nun, daß Gott ihn den Irrweg hatte gehen lassen, nur um ihm die Thorheit von solchem Irrweg zu zeigen, daß Er ihn getragen, für ihn gesorgt, sein Gewissen geweckt, ihn zurück gelockt zum einzig wahren Glück, nach Art eines liebenden Vaters mit dem ungehorsamen, eigenwilligen Kinde — und so wurde Augustin ein neuer Mensch. Möchte der Gott aller Gnade zu Seiner Zeit uns bringen zu solchem seligen Stande. Und bringt er uns dahin, dann hat es wenig auf sich, ob es durch Freud' und Leid geht, durch Ehre oder durch Schande, durch den Garten Eden oder durch das finstere Todesthal. Mag auch die Arzenei noch so bitter sein, wenn sie nur unser Leben rettet!

„Das Gefühl Ihrer Sündhaftigkeit ist keine Exaltation, nein, ich setze voraus, daß es einfach Bewußtsein der Thatsache ist. Ich glaube nicht, daß es in meiner Macht steht, Sie auch nur ein Haar breit näher zu Christo zu bringen. Ich sehe keine Hoffnung als nur im Gebet, in dem Sie selbst zu Ihm gehen und sprechen: „HErr, wenn du da bist, wenn du überhaupt bist, wenn dies alles nicht Lüge ist, erfülle deine großen Verheißungen und gieb mir Frieden, die Überzeugung, daß mir vergeben ist, und das Gefühl, daß, so schlecht wie ich auch sein mag, du mich dennoch liebst. Ja, du siehst alles, du verstehst alles und hast darum Nachsicht mit allem.“ So ist's mit mir gewesen in den vergangenen Tagen. Ich habe Gott herausgefordert, habe mit ihm gerungen in Finsternis und Stille der Nacht, bis ich's

beinah erwartete, Er würde Seine Ehre rechtfertigen dadurch, daß Er sichtbar erscheine, wie Er es dem Paulus und Johannes gethan. Aber Er antwortete nur im stillen, sanften Sausen, mit der Stimme, die kein irdisch Ohr zu hören vermag, aber die den gebrochenen Herzen kostbarer ist, als alle Schätze der Welt — ich meine den Frieden, der höher ist denn alle Vernunft — der sicherste und einzig bleibende Friede.

Lieber Freund, das Geheimnis des Lebens für dich und mich besteht darin, unsre Vorsätze, unser ganzes Innere unausgesetzt dem vorzulegen, der sie gemacht hat, und mit dem Psalmwort zu flehen: „Wasche mich wohl von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde.

Denn du hast Lust zur Wahrheit, die im verborgenen liegt, du lässest mich wissen die heimliche Weisheit." — Denn sicherlich, wenn es einen Gott giebt, der uns am Anfang gemacht hat, so kann Er auch sein eigen Werk zurecht bringen, wenn es Seiner Hand bedarf. Liegt mehr Wunderbares im Dogma von der Erneuerung und Wiedergeburt, als in der bloßen Thatsache der Schöpfung?

Was sagt dir der 130. Psalm von den Jugendsünden? „So Du willst, HErr, Sünde zurechnen; Herr, wer wird bestehen? Denn bei Dir ist die Vergebung, daß man Dich fürchte." Ich weiß kein besseres Mittel, in der Furcht Gottes zu bleiben, als im rüstigen Fortarbeiten an der besonderen Aufgabe, die Er uns zu-

geteilt hat, im festen Vertrauen, daß Er dies in Seinem Dienst gethane Werk an unserer Seele segnen wird. Darum sorge nicht, und lasse den Geist des Zweifels nicht über dich kommen, sondern thue die Pflicht, die dir am nächsten liegt.

Dies ist unser Trost, dies unsere Hoffnung. Christus der Heiland, der große Arzt, Er kann uns, Er will uns befreien von den Überresten unserer alten Sünden, den Folgen unserer eigenen Thorheiten. Gewiß nicht auf einmal oder etwa durch ein Wunder, sondern Schritt für Schritt durch seine erziehende Vaterhand. Vielleicht ist es besser für uns, daß Er uns nicht auf der Stelle heilt — wir möchten sonst wähnen, es sei die Sünde ein leichtes Ding, welches wir

von uns werfen können, sobald es uns gefällt, und nicht eine innere, zersetzende, zerstörende, fressende Krankheit, deren Sold der Tod ist. Und so kann Christus in Seiner Liebe zu uns nicht anders, wie unsere Sünden hassen; Er kann sie nicht dulden, sondern Er will sie strafen und zeigt gerade Sein Erbarmen und Seine Liebe darin, daß Er so lange strafen wird, bis auch kein Schatten oder Überrest der Sünde in uns zurückgeblieben ist. Darum wollen wir uns völlig in die Hände Christi geben und Ihn, den großen Arzt, bitten, daß Er unsre wunde Seele heile, unser verderbtes Herz reinige, Ihm überlassend, wie er es thun will. Wir wollen uns darein ergeben, daß Er züchtigt und straft. Mag Er mit uns verfahren, wie Er es für gut findet; wie einst mit David, dem Er seine Sünden vergab und diese Sünde doch strafte durch den Tod seines Kindes. Laßt Ihn mit

uns thun, was Er will, in der festen Zuver=sicht, daß Er gute Menschen aus uns macht.

Ich glaube fest, daß Gott strafen wird, (und hat Er es nicht schon gethan?) strafen jedes Unrecht, das ich begangen, wenn ich nicht Buße thue, das heißt umkehre und mich bessre. Ach und es ist ja der leiseste Schlag Seiner Hand stark genug, Mark und Bein zu er=schüttern!

Um nichts in der Welt aber könnte ich es denken oder aussprechen, daß irgend ein mensch=lich Wesen für ewig ohne Hoffnung verloren sei, daß Gott ihm nicht vergeben könne, selbst wenn ihm die Augen über seine Sünde ge=öffnet, die Sinnesänderung sich unter dem bittren Schmerz der Züchtigung vollzöge. Mir

ist noch nie ein Mensch begegnet, in dem nicht etwas Gutes wäre, und ich weiß, Gott sieht das Gute weit klarer, liebt es viel tiefer, wie ich es kann. Ich denke mir, da Er es in den Menschen gelegt, wird Er den Keim auch pflegen und kräftigen und den Menschen, dessen Seele Er das Gute anvertraute, züchtigen, damit er demselben gehorcht, es liebt und sich ihm hingiebt. Darum könnte ich nie eine Seele aufgeben, als sei sie vor Gott verloren.

Hält ein Mensch an dem Glauben fest, daß er als Sohn unter Gottes väterlicher Erziehung steht, so weiß er auch, daß alles, was ihm begegnet, ein Teil dieser Erziehung ist. Betet und arbeitet er also, vor sich als Leitstern des Heilands Worte: „Vater unser, ge-

heiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden", und bittet selbst um das tägliche Brot in diesem und keinem anderen Sinn, so wird er innewerden, wie Selbstsucht und Eigenwille in ihm sterben und thätige Nächstenliebe dafür aufwächst. Jedes Straucheln und Leiden in seiner Vergangenheit wird ihm unerwartet zu praktischem Nutzen ausschlagen, zu seinem und anderer Besten — ja er wird zu seiner Freude entdecken, daß es sein himmlischer Vater war, der ihn erzog, während er wähnte sich selbst zu erziehen. Er wird es nicht mehr nötig finden, auch keine Muße haben, über die Beweggründe seiner Handlungen nachzugrübeln, sondern einfach mit Daransetzung aller Kräfte die Pflicht erfüllen, die jede Stunde bringt.

Vorwärts — Gott führt uns! Wohl sind wir blind, aber wollen wir uns darum fürchten Ihm zu folgen? Ich sehe den Weg nicht, den ich gehen soll — was kümmert's mich! Weiß ich doch, daß Er Seinen Weg sieht, und daß ich Ihn sehe, und ich kann nicht glauben, daß trotz all' unsrer Sünde, Er Seine Gnadenverheißung vergißt: „Welche Ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zuschanden werden."

Ich weiß genau, was für ein elendes, trotziges, verzagtes, träges, hochmütiges, gebetsarmes Geschöpf ich bin; aber ich weiß auch, daß Einer mich leitet, der mich lehren wird, ja mich schon gelehrt hat, Seine Wege gehen, Seine Arbeit thun, im dunkeln wie im hellen.

Sei guten Muts! „Wenn sich der Gottlose kehret von seiner Ungerechtigkeit, die er gethan hat, so wird er seine Seele lebendig erhalten, und seiner Sünde und Missethat soll nicht mehr gedacht werden.“ Ich weiß nicht, wie groß dein Maß von Sünde ist, ja kann man überhaupt bei dem nicht zu messenden Geistigen von Maß reden? Aber das weiß ich, solange du das Schuldbewußtsein lebendig in deiner Seele erhältst, wirst du vor Gott gerechtfertigt bleiben, solange du deine Sünde vor dein Angesicht stellst, wird Gott sie nicht ansehn.

Das ist das Evangelium, die frohe Botschaft für den gefallenen Menschen, daß ein Mensch — Christus — auf dem Throne Gottes

sitzt, und Ihm gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, daß das Schicksal der Welt und alles, was darinnen ist, der Lauf von Sonnen und Sternen, das Geschick von Königen und Völkern, von Zöllnern und Sündern, von Heiden und Ausgestoßenen, das Schicksal aller in Tod und Hölle, gleicherweise abhängt von dem heiligen Herzen Jesu, dem Herzen, das da trauerte am Grabe seines Freundes Lazarus; dem Herzen, das da weinte über Jerusalem; dem Herzen, das zu der reichgesegneten Magdalena, dem Weib, das eine Sünderin gewesen, sprach: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben“; dem Herzen, das sich in unendlicher Liebe sehnte nach jeder sündigen, irrenden Seele auf Gottes Erde, allen zurufend: Warum wollt ihr sterben? (Jes. 33, 11.) Meinst du, daß ich habe Gefallen am Tode des Gottlosen, und nicht vielmehr, daß

er sich bekehre und lebe? (Jes. 18, 23.) Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken (Matth. 11, 28).

Das heilige Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi bringt die tröstliche Botschaft, daß du aufsehn kannst zu Gott als zu deinem lieben Vater, zum HErrn Jesu als zu deinem Leben, zum heiligen Geist als zu deinem Führer und Berater. Ja, es sagt dir, daß, ob du gleich ein verlorner Sohn bist, des Vaters Haus dir doch offen steht, des Vaters ewige Liebe bereit ist, dir von weitem entgegenzukommen, sobald du aus Herzensgrunde zu ihm rufst: „Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, ich bin nicht wert, daß ich dein Sohn heiße." Es sagt dir, daß du dich be-

kehren mußt und zurückkommen zu Gott, deinem Vater, nicht ein für allemal, sondern täglich, stündlich, so oft, wie du Gott vergessen hast und Ihm ungehorsam gewesen bist. Dies ist die Botschaft, die dir das segenspendende Sakrament bringt, daß du, ob du gleich nicht Ihm nahen darfst, vertrauend auf deine eigene Gerechtigkeit, du kommen sollst mit der Zuversicht auf Seine vielfältigen und großen Gnadenerweisungen; daß, ob du gleich nicht wert bist, die Brosamen unter Seinem Tische aufzuheben, Er doch derselbe HErr bleibt, dessen Eigenschaft ewiges Erbarmen ist. Er will dir in Gnaden gewähren, daß deine Seele, reingewaschen in Christi teurem Blut, bleiben könne in Ihm und Er in ihr für alle Ewigkeit.

Glieder am Leibe Christi, Kinder Gottes, Erben des Himmelreiches, Erben einer unbefleckten, unvergänglichen Hoffnung, euch ist ein Recht gegeben durch die Zusage und den Eid des allmächtigen Gottes, für euch und für eure Nebenmenschen, für diese arme, irrende Welt, ein Recht zu hoffen, ein Recht zu glauben, daß ein ewiger Tag der Gerechtigkeit, des Friedens, und der Glückseligkeit vorhanden ist für alle, und daß ihr, wenn ihr es wollt, teilhaben werdet an dem heiligen Sonnenaufgang, der nie zur Rüste geht. Suchet in der Schrift und leset dort die Verheißung Gottes, die Grundlage eurer Hoffnung für Himmel und Erde. „Siehe, das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.“ Wir, die wir uns Christen nennen, die wir auf Seinen Namen getauft sind, die

wir Seine Gnade schmecken dürfen, deren Teil die Macht Seiner Liebe, die bekehrenden und erneuernden Gaben des heiligen Geistes geworden, wie dürfen wir zu zweifeln wagen, daß Er die Sünden der Welt hinwegnehmen wird? Ja, Schritt für Schritt, Jahr für Jahr wird der HErr ein Volk nach dem andern erobern, denn Er regiert, bis Er alle Feinde zu Seinen Füßen hat. Er hat es verheißen — Er will der Welt Sünde tilgen, und Er ist Gott, Sein Mund kann nicht lügen.

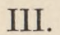
Wir alle in diesem Leben haben einen Lauf zum Ziel zurückzulegen, unsre Aufgabe ist, so durch die Welt zu kommen, daß wir die zu-

künftige ererben können, so durch die Dinge dieser Zeit zu gehen, daß wir schließlich der Dinge der Ewigkeit nicht verlustig werden. Gott hat jedem von uns seine Kräfte und seine Eigenart gegeben, jedem den Lebenspfad vorgezeichnet, jedem von uns die besondere Pflicht und Aufgabe gestellt. Darum ermahnt uns auch der Apostel Paulus, jede Last abzulegen (d. h. jede böse Angewohnheit, die uns träge und sorglos macht) und die Sünde, die uns immerdar anklebt, und zu laufen in Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, zu Jesu aufblickend, dem Vorkämpfer unsers Glaubens, der neben uns steht, daß er uns Glauben, Zuversicht und Mut zum Weiterstreiten gebe. Ja, schon im Sakrament der Taufe und danach Tag für Tag, wenn wir Ihn darum bitten — selbst wenn wir Ihn nicht bitten — steht Er uns bei mit der milden Taufe Seines heiligen

Geistes, die uns erfrischt, stärkt, ermutigt, ja begeistert. Aber wenn wir uns davon nicht ziehen lassen wollen, wenn wir uns auflehnen, unsre eigenen Wege gehen und von Gottes Weg abweichen, um diesem oder jenem nachzujagen, in Stolz und Eigenwillen, als wären wir unsere eignen Herren, dann wird uns Gott mit Feuer taufen, uns mit solchem Schlage treffen, wuchtig genug, um einen Menschen zu zermalmen. Selten schlägt Er so (denn Er ist barmherzig und voll zarten Erbarmens), aber scharf ist seine Zuchtrute, damit kein Zweifel darüber sei, was der Streich bedeute, und daß der Mensch erfahre, so klug berechnend, so stolz, so selbstgerecht er auch sei, daß Gott der HErr ist, daß Gott der Lehrmeister ist, und daß Er Gehorsam fordert. Was kann solch ein Mensch anders thun, als sich winden und krümmen in dem bittern Schmerz seiner Seele, und so eilend wie

möglich zurückkehren auf den Weg seines Gottes, in Angst und Zittern vor einem neuen Schlage, der ihn zermalmen muß! Und so, durch die Tiefen der Enttäuschung, der Verluste, der Krankheit, der Armut, oder durch das Schwerste: durch die Tiefe der Schande, wird der HErr solchen Menschen mit Feuer taufen. Aber vergeßt nicht: alles das thut Er in Liebe und für der Seele Heil, und wenn Er uns trifft bis ins innerste Herz und tauft uns mit Feuer, so ist's Seine ewige Liebe, die uns desto eiliger helfen und befreien will. — Darum laßt es euch gesagt sein: so langsam, so unsicher wir auf unsrer Bahn vorwärts kommen, dennoch wenn wir redlich danach streben, weiter zu gelangen, sollen wir uns freuen, daß Gott in Christo auf uns blickt, weil er unserm Lauf zusieht, nicht um uns zu richten oder uns zu quälen, sondern um uns zu helfen, weil Er

uns mehr liebt als wir uns selbst lieben, weil Sein Sehnen, daß wir sicher und glücklich durch diese Welt bei Ihm anlangen, größer ist als das unsre.



III.

Aus der Tiefe von Angst und Schrecken.

Mein Herz ängstigt sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist mir angekommen, und Grauen hat mich überfallen. Ps. 55, 5. 6.

Du prüfest mein Herz und besuchest es des Nachts und läuterst mich. Ps. 17, 3.

Der HErr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft: vor wem sollte mir grauen? Ps. 27, 1.

Da ich den HErrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. Ps. 34, 5.

Wer hätte nicht in dunkeln Stunden geseufzt: Gott ist so heilig, so rein, so herrlich, und ich so ungerecht, so unrein, so gering! Gott ist so groß, so mächtig; und ich so klein und schwach! Haßt und verachtet mich dieser Gott nicht? Wird Er mir nicht das Liebste rauben? Wird Er mich nach dem Tode nicht in die ewige Pein werfen? Wie kann ich Ihm entrinnen? Wie kann ich Seinen Zorn von mir abwenden? Wie kann ich diesen Zorn besänftigen? Wenn dir solche Gedanken kamen, hat dich dann sklavische Furcht vor Gottes Zorn, das Entsetzen vor der Hölle zu einem besseren

Menschen gemacht? Gewiß nicht! — Wenn du über diese Gedanken dich nicht erheben kannst, so weit wie der Himmel von der Hölle ist, so weit wie der Sohn über dem elend kriechenden Sklaven steht, werden sie dir mehr Schaden wie Heilung bringen. Ja — dieser Geist der Furcht, diese knechtische Scheu, anstatt uns Gott zu nähern, treibt uns weiter von Ihm fort. Wir werden dadurch nicht die Sünde hassen lernen, nur uns doppelt fürchten vor der Strafe. Wie sollen wir denn dem Elend, dem Schrecken eines bösen Gewissens entrinnen und uns von Sünden aufraffen? Glaube der Bürgschaft, die du in der heiligen Taufe empfangen; sie ruft dir zu: „Gott ist dein Vater; Er haßt dich nicht, ob du gleich der größte Sünder auf Erden bist; Er liebt dich, denn du bist sein Kind; Er hat nicht Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von sei=

nem Wesen und lebe. Gott haßt nichts, was Er gemacht hat." Dies ist die frohe Botschaft, die dir in der Taufe geworden — daß du als Gottes Kind, nach deines himmlischen Vaters Wunsch und Willen, heranwachsen sollst, Ihm in Liebe, Treue und Festigkeit zu dienen, und daß Er dir die Kraft dazu geben wird — ja Er hat sie dir schon gegeben, wenn du sie nur in Anspruch nehmen willst. Aber nun heißt es auch diese dir gebotene Kraft brauchen — sollst du doch nicht Gottes eigenwilliges, unwissendes, selbstsüchtiges Kind sein, nur gehorchend aus Furcht vor der Rute, sondern Sein williger, liebender, gehorsamer Sohn.

Gott ist kein Tyrann, der durch Geschenke gewonnen, kein Zuchtmeister, der nur durch die

Arbeit seiner Sklaven befriedigt werden kann. Er ist ein Vater, der seine Kinder liebt, der giebt, ja dessen Freude es ist zu geben „der da giebt und rückt es ihnen nicht auf.“ Sein Wille ist ein guter und gnädiger Wille, und wenn auch der Menschen Sünde und Thorheit diesem Willen widerstehen, und zuzeiten selbst ihn scheinbar durchkreuzen — ist Er doch zu groß, zu gut, als daß Er einem Menschen, selbst dem schlechtesten, auch das Geringste nachtragen könnte. Geduldig, edel, großmütig wartet Gott. Er wartet, bis der Thörichte seine Thorheit erkennt; Er wartet, bis das Herz, das da Freude und Glück in allem gesucht, außer in seinem Gott, sich klar werde, daß alles andere nur Enttäuschung bringt, bis dieses Herz zurückkehrt zu Ihm, der Quelle aller wahren, reinen Freude, dem Brunnen alles Lebens. Wenn der Thörichte seine Thorheit erkennt, wenn der Selbst-

süchtige seine eignen Wege aufgiebt, wenn der Rebell sich dem Gesetz unterwirft, wenn der Sohn heimkehrt in seines Vaters Haus — so giebt es für ihn dort keine Strenge, keine Vorwürfe, keine Vergeltung, sondern es strömt ihm die ewige, grenzenlose Liebe Gottes entgegen in alter Fülle. Ja, dieser Gott will nicht die Furcht, sondern die Liebe Seines Geschöpfes, nicht sein „HErr HErr-sagen" aber seines Herzens Gehorsam. Er will nicht, daß er als zitternder Sklave zu seinem Herrn zurückkomme, sondern wie der Sohn, der es endlich inne wird, welcher Vater ihm geblieben, nachdem ihn alles betrogen. Kommt er so zurück, so wird er finden, daß alles vergeben ist, und des Vaters Stimme sprechen hören: „Dieser mein Sohn war tot, und siehe, er ist lebendig, er war verloren und ist wiedergefunden."

Wenn Stürme kommen, wenn Herzeleid, Angst, Schande hereinbrechen, dann fängt das Kreuz Christi an Bedeutung für das Herz zu gewinnen. Denn in unserm Elend und unsrer Verwirrung blicken wir auf gen Himmel und fragen: „Giebt es Einen dort oben, der dies alles versteht? Fühlt Gott mit mir in meiner Betrübnis? Weiß Gott überhaupt, was Sorge bedeutet, oder muß ich den Kampf des Lebens allein ausfechten, ohne das Mitgefühl und die Hilfe von dem Gott, der mich geschaffen, und mich auf den Kampfplatz gestellt hat? Dann bringt Christi Kreuz unserm Herzen eine Botschaft, wie sie kein ander Ding oder Geschöpf sonst bringen kann, denn es spricht zu uns: Gott versteht dich durch und durch, denn Christus versteht dich, Christus fühlt mit dir, Christus hat für dich, mit dir gelitten. Du hast nichts

durchzukämpfen, was Christus nicht schon für dich durchgemacht hätte. Er, der Sohn Gottes, ertrug Armut, Furcht, Schande, Seelenangst, ja den Tod selbst für dich, auf daß Er dir das Gefühl der Gebrechlichkeit, der Schwäche nachempfinden könne, dir helfen könne aushalten, und dich endlich durch alles sicher hindurchführen zu Sieg und Frieden.

Glücklicherweise stehen wir nicht mehr unter den Schrecken der Nacht, welche in alten Zeiten den Hexen, Geistern und Teufeln zugeschrieben wurden; doch giebt es Schrecken, welche die Nacht bringt, an die wir glauben müssen — ja, die Schrecken über unsre eigne Sündhaftigkeit, Thorheit und Schwäche, die uns in den Träumen und schlaflosen Nächten verfolgen,

denn sie kommen uns von Gott, und wir sollten auf sie merken wie auf Gottes Stimme. Wir können lernen von diesen Nachtgebilden und Nachtgedanken, denn sie bringen oft eine Botschaft Gottes, uns zu Reue und Lebensbesserung mahnend. In ihnen hält uns Gott oft ein Blatt aus dem Buch vor, in dem zum Gericht unsere Sünden verzeichnet sind, und zeigt uns also unser vergangenes Leben, das unserm Gedächtnis nur zu leicht entschwindet. Ja, durch die demütigenden Träume mahnt uns Gott, daß die verderbte Natur auch in den Wiedergeborenen nicht erstorben ist, und daß nichts wie der unaufhörliche Beistand von Gottes Geist uns vor dem Fall oder gänzlichen Abfall bewahren kann.

Die Religion des Schreckens ist die oberflächlichste von allen Religionen. Gottes unumschränkter Wille und allmächtige Herrschaft erscheinen wohl an sich dunkel in ihrer unendlichen Tiefe, wie den Calvinisten in ihrer Prädestinationslehre; aber dieser Wille steht unabhängig da von Seinem Herzen, Seinem innersten Wesen. Halte sie zusammen mit der Thatsache, daß Er ebenso wohl der Gott des Erbarmens, wie der Gerechtigkeit, und überdem der Inbegriff aller Liebe ist, und es wird die Wetterwolke in schimmerndem Gold erglänzen, voll milden Regens und reinen Lichtes. Die Tiefen der Gottheit sind hell und klar, denn Gott ist Licht.

Ich sorge mich um nichts und will es auch gar nicht thun; warum sollten wir das bißchen Leben, das in uns ist, also verkümmern, da Er doch verheißen hat, für uns zu sorgen? Ja, Er will uns wieder jung werden lassen, (Hiob 33, 25; Jes. 40, 31; Ps. 103, 5) und uns geben alles was uns frommt. Was nun die äußeren Schwierigkeiten in unserm Leben betrifft, hat sich in ihnen nicht das Wort erfüllt: „Wie dein Tag, soll deine Kraft sein?“ Waren diese Schwierigkeiten nicht Gottes Schickung, gesandt, daß der Freudenbecher nicht zu süß würde? Prüfe dich: wurde diese Leidensschule dir nicht zum Segen? Ist dir nicht in allen Dingen neben der Versuchung auch der Ausweg, um ihr zu entrinnen, gezeigt worden? So bringt Gott aus dem Bösen Gutes her=

vor, oder sagen wir lieber: Er läßt uns aus der Not die Kraft herauswachsen. Ja, selbst in dem unbedeutendsten äußerlichen Ereignis kann oft für uns das höchste geistige Erziehungsmittel enthalten sein, und das geringste Bedürfnis des Tages vermag die vorhandenen aber schlummernden Keime der edelsten Kräfte ins Leben zu rufen.

Groß ist dies Geheimnis, aber da wir, was Raum und Zeit betrifft, sinnliche Wesen sind, begreife ich, daß Raum und Zeit, sowie unsere sinnliche Natur uns erziehen müssen. Darum laßt uns nur geduldig — geduldig sein; und von unserm himmlischen Vater die heilsame Lektion auf Seine Weise lernen. Ja, laßt uns streben, sie gut und schnell zu lernen.

Wir wollen aber ja nicht wähnen, daß unser großer Lehrmeister die Schulglocke läuten und

uns, Seine Schüler, zum Spiel entlassen wird, ehe die Aufgabe gelöst ist.

Bete bei allem, was dir begegnet, bete, und nimm's getrost an, daß, was Gott dir versagt, auch nicht zu deinem Besten ist, und vertraue Ihm, daß Er dir schicken wird, was dir gut ist. Denke, es ist recht so wie es ist, und es hat alles seinen bestimmten Grund, seinen Zweck, seine Bedeutung. Wer darüber murrt, glaubt nicht (zur Zeit wenigstens) an den lebendigen Gott.

Ach, denke nicht, daß ich nicht oft ratlos wäre! Wohl zu Boden gedrückt, aber nicht verzweifelt. Nein, „Christus regiert", wie Luther zu sagen pflegte, und darum will ich mich nicht fürchten, „obgleich die Berge (und ich mit ihnen) in die Tiefe des Meeres versenkt würden.

Alle diese Angst und Sorge ist zu deinem Besten. Sie alle sollen helfen einen rechten Mann aus dir zu machen, die Gott-Abhängigkeit in dir hervorzurufen, die da ist die einzig wahre Unabhängigkeit, die einzig wahre Kraft.

Unser Heiland sagt: „Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“ (Matth. 6, 34.) Und erfahren wir es nicht, wie wahr unseres HErrn Worte sind? Wo sind die Leute, die mit der wenigsten Angst und Unruhe die meiste Arbeit bewältigen? Sind's die Sorgenkinder? Die, deren Einbildungskraft ihnen allerlei mögliche und unmögliche Unfälle

vor Augen stellt? Die fortwährend ängstlich fragen: „Wenn nun dies oder jenes geschähe? Wie werde ich durch dieses oder jenes Ungemach hindurchkommen? — Weit, weit entfernt davon! Laßt uns nicht in Träumen und nichtigen Ängsten für den andern Morgen die Kraft verschwenden, die Gott uns nur für den heutigen Tag gegeben hat. Das Heute hat seine vollständige Last an Kummer und Not — es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigne Plage habe — aber auch seine Freude. Der heutige ebenso wie der morgende Tag können sehr anders enden als wir *gehofft* — sie können aber auch anders enden als wir *gefürchtet*. Wolle nicht zu weit in die Ferne schauen, du könntest sonst vielleicht schon sehen was da kommt, ehe du für den Anblick vorbereitet bist. Wüßten wir im voraus die Sorgen, welche im Anzuge sind, vielleicht würde unser Herz darüber

brechen, und könnten wir das Glück, das die Zukunft bringen soll, von weitem erschauen, es würde uns vielleicht übermütig machen. Wir wollen uns nicht mit der Zukunft beschäftigen, sondern unsere Seele stillen und sie zu des HErrn Füße legen wie Kinder, zufrieden mit der Nahrung, den Aufgaben und den Erholungsstunden, die der Tag bringt, sicher, daß der Meister dort oben weiß, wie es recht ist, weiß, wie Er uns am besten erzieht und wohin Er uns leitet, wenn wir es auch nicht wissen; brauchen auch nichts zu wissen, als daß der Weg, auf welchem Er uns gehen heißt — wenn wir nur gehorchen und Ihm Schritt für Schritt folgen wollen — hinauf führt zum ewigen Leben.

Kummer und Enttäuschung bringen oft mit zwingender Gewalt die Menschen zu dem Glauben, daß es Einen giebt, der Gebete hört, und daß sie ihre Augen zu Einem aufheben können, von dem ihre Hilfe kommt. Vor der schrecklichen Wirklichkeit der Gefahr des Todes, der Enttäuschung, der Schande, der Vernichtung und vor selbstverschuldeter Schande und Vernichtung verstummen alle Argumente, und der Mensch, der noch gestern bereit war, zu sprechen: „Gott wird nie sehen, nie hören", fängt jetzt an leidenschaftlich zu hoffen, daß Gott helfen möge.

In der Stunde der Finsternis, wenn kein Trost, keine Hilfe bei Menschen ist, wenn der Unglückliche keinen Ort weiß, wohin sich bergen, und niemand sich um seine Seele kümmert, dann tritt ihm die feierlich ernste, ja gesegnete Frage nah: „Aber ist denn keiner höher als der Mensch, zu dem ich fliehen könnte, keiner

höher als der Mensch, der sich um meine Seele kümmere und um die Seelen derer, die mir teuer sind? Kein Freund, kein Helfer, kein Erretter, kein Ratgeber? Giebt es nicht einmal einen Richter, keinen der da straft, keinen Gott — und wäre Er ein verzehrend Feuer? Bin ich mit meinem Elend allein im Weltall? Ist mein Elend ohne tiefere Bedeutung, ohne Hoffnung? Wenn es keinen Gott giebt, so bleibt mir nur Verzweiflung und der Tod! Lebt aber ein Gott, dann kann ich hoffen, daß ein tieferer Sinn meinem Elend zugrunde liegt, daß es über mich mit einer Absicht gekommen, auch wenn ich selbst die unmittelbare Schuld an meinem Unglück trage. Dann kann ich mit Gott rechten, wenn auch mit kühnen, ungestümen Worten gleich Hiob, und kann fragen: Was ist die Bedeutung von diesem Elend? Was habe ich gethan? Was soll ich

anfangen? Ich will zu Gott sprechen: „Verdamme mich nicht, lasse mich wissen, warum Du mit mir haderst! Doch wollte ich gern wider den Allmächtigen reden und wollte gern mit Gott rechten“ (Hiob 10, 13 rc.). Meine Freunde, ein Mensch kann nur Mut und Weisheit erhalten zu solchem Fragen und Flehen durch die Eingebung des Geistes Gottes. Hat er solche Worte aber aus Herzensgrund gesprochen, so ist der Anfang seiner Rechtfertigung gemacht, denn er hat Glauben an Gott. Er hat Gott vertraut, noch mehr — er hat Gott als gerecht erkannt, er hat bekannt, daß Gott nicht nur ein Naturgesetz, eine Naturkraft ist, kein Tyrann oder Zuchtmeister, sondern ein allweiser Geist, der mit sich reden läßt, ein Gott, der den Wesen, die Er geschaffen hat, gerecht werden will.

IV.

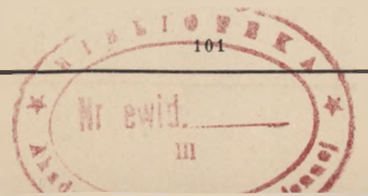
Aus der Tiefe der Verlassenheit, des Mißlingens und der Enttäuschung.

Mein Herz ist zerschlagen und verdorret wie Gras, daß ich auch vergesse, mein Brot zu essen. Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. Ps. 102, 5. 8.

Wenn mein Geist in Ängsten ist, so nimmst du dich meiner an. Schaue zur Rechten und siehe! Da will mich niemand kennen. Ich kann nicht entfliehen; niemand nimmt sich meiner Seele an. HErr zu dir schreie ich und sage: du bist meine Zuversicht, mein Teil im Lande der Lebendigen. Merke auf meine Plage, denn ich werde sehr geplagt. Ps. 142, 4. 5. 6.

Der HErr ist gnädig und gerecht; und unser Gott ist barmherzig. Der HErr behütet die Einfältigen. Wenn ich unterliege, so hilft Er mir. Ps. 116, 5. 6.

Je tiefer, je bitterer deine Vereinsamung, desto ähnlicher bist du Ihm, der am Kreuz rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Er hat dies Leid erfahren, und Er fühlt für dich, wenn kein anderer für dich fühlt. Ob sie dich alle verlassen, Er ist noch bei dir, und ist Er bei dir, so kannst du's auch tragen, wenn das Liebste dich für eine Weile verläßt. Ja selig sind, die hier weinen, denn wen der HErr lieb hat, den züchtigt Er, und Er bringt die Armen in die Tiefe des Leides, eben weil Er sie lieb hat. Alles ist gesegnet, die Sünde ausgenommen, denn alle



Dinge, außer der Sünde, haben teil an der Erlösung durch das Leben des Gottessohnes. Gesegnet sind Weisheit und Mut, Freude und Gesundheit, Schönheit, Liebe und Ehe, Kindheit und Manneskraft, Korn und Wein, Früchte und Blumen, denn Christus hat sie geheiligt durch sein Leben. Gesegnet selbst sind Thränen und Schmach, gesegnet Schwäche und Häßlichkeit, gesegnet Krankheit und Todesnot, gesegnet die schmerzliche Rückerinnerung an unsre Sünden, ein gebrochenes Herz, ein bußfertiger Geist; gesegnet ist der Tod, gesegnet das geheimnisvoll unbekannte Reich, wo die Seelen dem Auferstehungstag entgegenreifen, denn Christus hat sie befreit und erlöst durch Seinen Tod. Gesegnet ist jedes Ding, das schwache wie das starke; jeder Tag, der trübe wie der helle, denn alles ist Sein, und Er ist unser, und alles ist unser, und wir sind Sein für alle Ewigkeit.

Darum seufzt nur, ihr Betrübten, aber freut euch der Trübsal; blutet nur, ihr blutenden Herzen, jubelt aber in eurem Schmerz, jubelt und haltet aus, denn nach dem Leid kommt die Freude; haltet aus, denn in eurer Schwachheit wird Gottes Kraft vollendet werden; haltet aus, denn der Tod ist das Thor zum Leben; haltet aus bis zum Ende und fasset eure Seelen in Geduld; noch eine kurze Zeit, und schnell kommt der Tod und vielleicht noch schneller der jüngste Tag. Ja, je tiefer das Leid, desto näher das Heil.

Das Dunkel der Nacht ist am tiefsten,
Eh' früh der Morgen anbricht,
Die Schmerzen, die sind am größten,
Eh' das Kind geboren zum Licht,
Und der Tag des Herrn ist nah.

Du Mühseliger und Beladener, der du in den trübsten Augenblicken wähnst, des HErrn Arm sei zu kurz, als daß er helfen könne, ja, der du nahe daran bist zu rufen: „Gott hat mich vergessen!“ laß dich trösten und sieh auf Christum. Erst dann wirst du der Liebe Gottes sicher sein, wenn es dir klar wird, wie sie eins ist mit der Liebe Christi, und daß du Seinen Vater und deinen Vater kennen lernst, wenn du auf Jesum siehst, dessen Ebenbild Er ist, siehst, daß der Geist, der gleichermaßen von beiden ausgeht, der Geist der Menschlichkeit und der Liebe ist, der da nicht anders kann, als ausgehn dich zu suchen und zu retten, einzig und allein, weil du verloren bist. Ich sage dir: sieh auf Jesum und sei überzeugt, daß, was der barmherzige Samariter dem that, der unter die Räuber gefallen war, das wird Er

dir thun, weil Er der wahre Menschensohn ist, menschlich und menschenfreundlich.

Bist du beraubt, verwundet, vereinsamt, vernichtet, besiegt im Kampf des Lebens, dahingesunken auf dem rauhen Pfad, ratlos, ist kein Mut, keine Hoffnung, kein Lebenszweck dir geblieben, dann erinnere dich: es giebt einen, der unsichtbar, aber immer nah hin und her wandelt in dieser Welt, dessen Gestalt ist wie die Gestalt eines Menschensohnes. Und er hat die Zeit, sowohl als den Willen sich dir zuzuwenden und solchen, wie du es bist, wohlzuthun. Für das herabgekommenste, niedrigste menschliche Wesen, für den kleinsten menschlichen Kummer hat Er Zeit, Willen und Macht sich ihrer zu erbarmen, eben weil Er der Menschensohn ist. Deshalb wird Er sich auch selbst zu dir neigen, wer du auch sein magst, der du mühselig und beladen bist, und kannst keine

Ruhe für deine Seele finden, zur rechten Stunde und in der Weise, die für dich heilsam ist. Wenn du lange genug gelitten hast, wird Er dich befestigen, kräftigen, gründen; Er wird deine Wunden verbinden, und hineingießen das Öl und den Wein Seines Geistes, des Trösters, des heiligen Geistes; und Er wird dich tragen zu Seiner Wohnung, von der geschrieben steht: „du verbirgst sie heimlich bei dir vor jedermanns Trotz, du verdeckst sie in der Hütte vor zänkischen Zungen. Denn Er hat Seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ Und zuletzt wird Er dir die ewige Ruhe geben an des Vaters Herzen, von dem du, wie aller Menschen Seelen, von Anfang ausgingst, und wohin du endlich heimkehren wirst mit allen Menschenseelen, die in sich haben den Geist Gottes und Christi — den Geist des ewigen Lebens.

Wir wünschen uns alle Ruhe und Behagen, was ist aber damit gemeint? Das Befreitsein von Angst und Sorge? — Die Ruhe, welche arme menschliche Wesen hochnötig bedürfen in diesem Jammerthal, ist nicht die Ruhe der Bequemlichkeit, sondern die Ruhe der Kraft; der Tröster, den wir brauchen, ist nicht einer, der uns nur freundlich zuspricht, sondern der wirklich Hilfe bringt; Hilfe dem traurigen, vereinsamten Herzen, welches in der Unruhe der Zeit keine Rast finden kann. Uns genügt nicht ein sonnig lächelndes Antlitz, wir brauchen den starken, helfenden Arm. Vielleicht ist unser Herz so wund, daß das Lächeln uns weh thut, und daß Freundlichkeit allein, ob wir gleich dankbar dafür sind, nicht mehr Trost bringt, wie etwa liebliche Musik einem Ertrinkenden. Vielleicht sind wir elend und nicht imstande

diesem tiefen Gefühl des Elends uns zu entziehen, haben vielleicht nicht einmal die Energie, den guten Willen dazu, wünschen gar nicht vor unserm Kummer zu fliehen, vermögen ihn nicht zu vergessen — wagen es gar nicht. Der Kummer ist so tief, so entsetzlich, so herzbrechend, so offenbar, daß Gott der HErr, der Erzieher, der Pfleger unserer Seele wohl verlangt, daß wir diesem Schmerz ins Auge sehen, ihn so ertragen und aushalten. Unser Vater hat uns den Kelch gereicht, sollen wir ihn nicht trinken? Ach, wo ist nun ein Tröster, der uns beisteht, wenn wir den bittren Leidenskelch leeren, der den Glauben stärkt, daß wir sprechen können: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ ein Tröster, der uns

auf den festen Grund stellen wird, sodaß wir unserm Leid mutig ins Auge sehen können und die gute Lektion lernen, welche uns diese Trübsal lehren soll. Ja, wo ist der Tröster, der uns den Geist verleihen will, nüchtern und ruhig zu bleiben unter den Schlägen und Wechselfällen dieses irdischen Lebens. Hätten wir einen solchen Tröster, wir wollten uns nicht daran stoßen, wenn er sich zuzeiten nicht nur milde, sondern streng erwiese, wir wollten die Rüge hinnehmen, gäbe er uns auch die Weisheit, um die Rüge zu verstehen, und Mut, die Züchtigung zu ertragen. Ach wo ist der Tröster? Da antwortet Gott: „Ich bin euer Tröster, Ich, der Gott Himmels und der Erden.“ Wohl giebt es Tröster auf Erden, die dir mit weisem Wort und edlem Rat helfen, dir mit Mannesstärke und Weibeszartheit beistehen können, aber Gott ist stärker als der Mann,

Er kann zarter sein als das Weib, und wenn des Mannes starker Arm dich nicht mehr schützt, so umschließen dich die ewigen Arme.

Du bist enttäuscht — o vergiß nie, wenn dir das Herz in Mutlosigkeit über deiner Arbeit sinken will, daß doch nichts davon verloren ist, daß das Gute jeder guten That bleibt, Früchte trägt, und, wenn auch unbemerkt, fort und fort wirkt. Vergiß nicht, daß alles, was verfehlt war und verloren ging, die äußere Hülle der Aufgabe ist, welche vielleicht hätte besser gethan werden können; aber das Gute oder das Schlechte, das vor Augen liegt, hat nichts zu thun mit der wirklichen geistigen Wohlthat, welche du manchem Menschenherzen erwiesen,

und das wird dir Gott lohnen auf Seine Weise und zu Seiner Zeit.

Werde nicht mutlos, wenn zuerst äußere Demütigung, Enttäuschung, Mißlingen an dich herantritt. Wenn Gott in Wahrheit unser Vater ist, so wird Er züchtigen, wo Er liebt, wie ein Vater den Sohn, der doch seines Herzens Wonne ist, und das Wort: „Ehe du nicht von dir selbst leer geworden, kann dich Gott nicht füllen“ ist vernünftige und praktische Lebenswahrheit, ob's gleich ein Lehrsatz der Mystiker ist. Gehe mutig deinen Weg, wenn auch der Weg zum wahren Licht lang und steil ist.

Was meine Pläne betrifft, so hat es nicht viel zu bedeuten, ob sie gelungen sind oder verfehlt waren. Das Mißlingen von hundert Plänen konnte meine Überzeugung nicht erschüttern, daß sie Versuche waren nach der rechten Richtung hin; und ob mir auch der Erfolg nicht verheißen ist, will ich mit freudiger Hoffnung sterben; erblicke ich doch die Erfüllung in seliger Ferne und bekenne, daß ich hier ein Fremdling und Pilgrim bin. Und so wäre ich denn ruhig, auch über meine Mißerfolge. Ich habe gerade in diesen Versuchen unschätzbare Wahrheiten gelernt, sowohl in Beziehung auf mich, als auf meine Nebenmenschen und auf das Reich Gottes, welches ewig im Himmel ist und doch beständig zu den Menschen herniederkommt, und sich mehr und mehr bezeugt in jedem folgenden Jahrhundert.

Wir setzen unsere Hoffnung auf Christum für das zukünftige Leben ebenso wie für dieses; wir hoffen, daß Er uns dort zum Sieg und Gelingen führen werde, wo wir hier unterlegen sind, daß Er uns Kraft geben wird, gut zu sein und Gutes zu thun, und wenn nicht anderen zum Heil zu verhelfen (denn wir sind der Zuversicht, daß alle es dort gefunden haben werden), doch die Fülle der Freude zu genießen, nach der wir uns so auf dieser Erde gesehnt — ich meine die Freude, andere vollkommen zu sehen, wie Christus vollkommen und ihr Vater im Himmel vollkommen ist.

Es giebt Seelen, die durch des Herrn Gnade das himmlische Dürsten nach dem Leben aus Gott haben; Seelen, die mit sich unzu-

frieden sind, ja sich ihrer selbst schämen, die ein Sehnen quält, das sie nicht befriedigen, dunkle Triebe, über die sie sich nicht klar werden können, Kräfte, die sie nicht anzuwenden verstehen, Pflichten, die sie nicht erfüllen, Glaubensskrupel, die sie nicht zu entwirren vermögen; Seelen, denen jeder Wechsel, auch der ungeheuerste, willkommen wäre, wenn sie dadurch edler, reiner, gerechter, liebevoller, nützlicher, wenn ihr Herz und Verstand klarer würden. Zu ihnen können wir sagen, denn so hat Gott schon vorzeiten gesprochen: „Seid getrost!“ Gott läßt sich's nicht gereuen, wenn Er gerufen oder ein Sehnen ins Herz gelegt hat. Darum wird auch dies himmlische Dürsten in dir gestillt. Sehnst du dich danach, besser zu sein, so wirst du es werden, halte nur fest an diesen höheren, edleren Gefühlen. Wenn es auch durch Mißgriffe, Fehltritte, durch Sünde hin=

durch geht (für letztere wird dich der HErr züchtigen, selbst während Er dir vergiebt), ja trotz aller bitteren Enttäuschungen — ringe nur tapfer weiter! Selig seid ihr, die ihr hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn ihr sollt satt werden. Zu euch, und gewiß nicht vergebens, sprechen der Geist und die Braut: „Komm, und wer dürstet der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst."

Das Herz — die Seele des Menschen bedarf mehr als „einer Religion", denn es stehet geschrieben: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott." Sie braucht einen lebendigen Gott, der für die Menschen liebend sorgt, ihnen vergiebt, sie erlöst von ihren Sün-

den, und Ihn habe ich in der Bibel, nirgends anders gefunden, es sei denn in den Thatsachen und Führungen des Menschenlebens, und diese deutet doch die Bibel einzig und allein.

Was war Christi Leben? Kein ruhiges Nachdenken, kein tiefes Grübeln, keine lichten Visionen! Es war ein Leben des Kampfes gegen das Böse, ernstes Gebet, inneres Ringen, unausgesetzte Arbeit für Körper und Geist nach außen hin; in Schmach und Gefahr, in Schande und furchtbarer Anstrengung und bittrem Leid. Ja — das war Christi Leben, und das ist auch endlich das Leben von jedem guten, großen Menschen. Dies war Christi Kelch — und ihn müssen Seine Jünger trinken, ebenso wie Er ihn trank; dies war die Feuertaufe, mit

der Er getauft ward, ebenso wie später Seine Jünger. Dies sollte ihr Kampf des Glaubens sein, dies war die Trübsal, durch welche sie, wie alle anderen Heiligen, in das Himmelreich eingehen sollten. Es ist sicher, daß je eifriger, je heißer ein Mensch gegen das Böse ankämpft, desto eifriger wird das Böse gegen ihn kämpfen; aber es ist auch sicher, daß, je heißer ein Mensch gegen das Böse ringt, desto mehr gleicht er seinem Heiland und desto herrlicher wird sein Lohn dereinst im Himmel sein.

Die Liebe zu Gott stellt Moses in seinen letzten Reden an die Kinder Israel als erste und größte Belohnung hin für die, welche in Seinen Wegen wandeln. Und so lehrt es die Erfahrung jedem Christen. Hat er an Gott

festgehalten, hat er sich gemüht, wenn auch noch so unbeholfen, Gottes Gesetz zu erfüllen, auf Seinen Wegen zu gehen, dann wird Vertrauen und Liebe zum Herrn in ihm wachsen, eine Liebe, die sich auf *Erfahrung* gründet. Er kann zurückweisen auf soviel Segnungen, mit denen ihn sein Herr überschüttete, auf so manchen Kummer, den zu tragen Gott die Kraft verlieh, (obgleich solches Leid ihm auf den ersten Blick unerträglich schien), auf so viel Enttäuschungen, die zur Zeit ihm wie ein Unglück vorkamen, aber zum Guten ausschlugen. So kommt es bei Gottes Kindern zu einer tiefen, gegründeten Liebe zum himmlischen Vater. Sie haben *geschmeckt*, wie freundlich der HErr ist. Jetzt können sie sprechen wie die Samariter am Jakobsbrunnen: „Wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Weltheiland.“ Und wenn wiederum

Leid und Trübsal über sie kommen, wie es ja kommen muß, können sie rückwärts blicken und also Kraft erlangen, um vorwärts zu schauen; sie können mit David sprechen: „Ich gehe einher in der Kraft des HErrn HErrn.“ Und so aus der tiefen Erfahrung von dem, was Gott ihrer Seele ist, können sie allem, was noch kommen soll, mutig ins Auge sehen. O meine lieben Freunde, ich weiß, es giebt viele Dinge, nach denen sich euer Herz sehnt, die ihr nicht haben könnt, viel Glück, das außer eurem Bereich liegt; aber eins könnt ihr haben, wenn ihr euch nur danach sehnen wollt, dies Glück könnt ihr erreichen, wenn ihr nur eure Hand ausstreckt, um es zu fassen — ich meine den ewigen, unfehlbaren Trost, Gott zu lieben und zu wissen, daß Er euch liebt. Erwählt Gottes Wege, die da Freude, und Gottes Pfade, die da Friede sind, und euch wird die eine, große,

wahre, ewige Belohnung werden, die Moses den Israeliten verhieß, ihr werdet in dem, was ihr mit Gott durchgemacht, die Ursache finden, Ihn zu lieben, der euch liebend und sicher durch das Leben geführt hat, der euch sicher durch das Todesthal tragen wird, Ursache zu sprechen mit allen Heiligen und Märtyrern: Es giebt vieles, was ich nicht weiß, vieles habe ich verloren, aber das weiß ich: ich weiß, an wen ich geglaubt habe, und das kann ich nimmermehr verlieren — nämlich Gott selbst, des Name ist treu und wahrhaftig.

Ist's nicht seltsam und traurig, daß die Klage über unbefriedigte Hoffnungen, über ungestilltes Sehnen, so oft aus dem Munde von Christen gehört wird? Wahrlich seltsam genug,

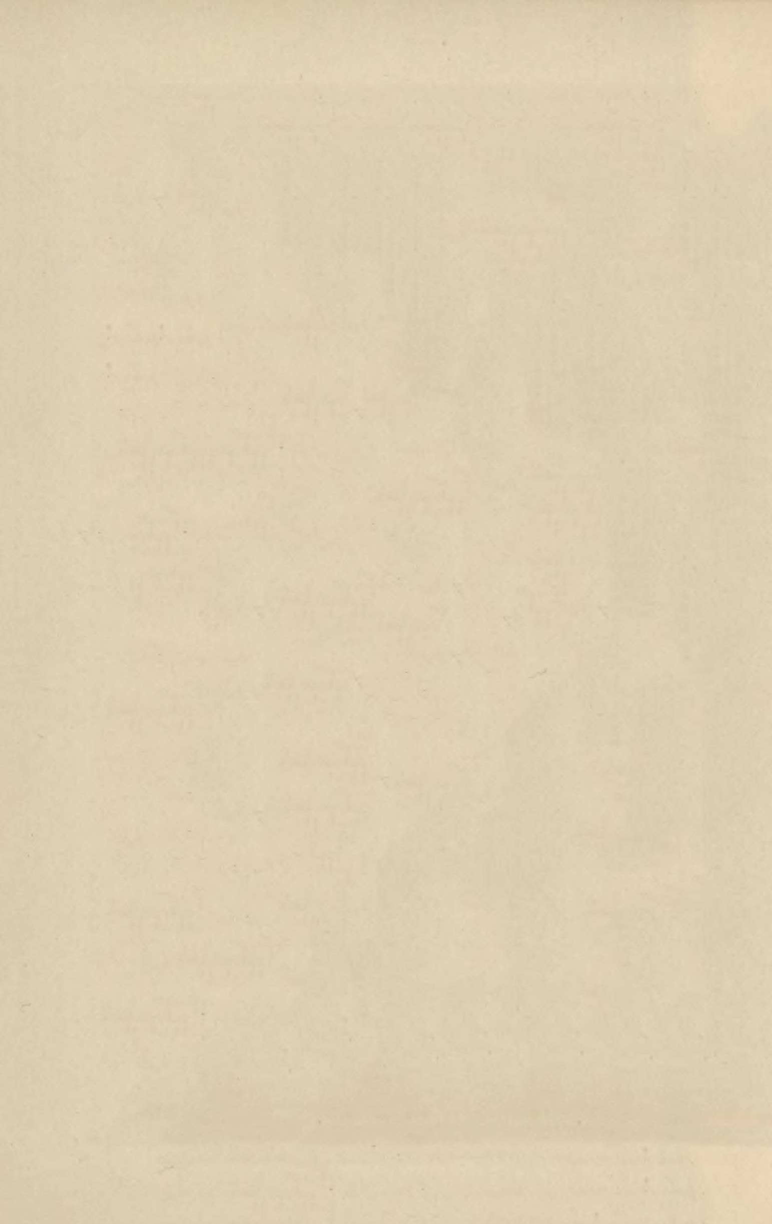
da doch der Gründer unserer Religion, der König, das Haupt unseres Geschlechts, der Gott, den wir anbeten, der Bruder, den wir lieben sollen, der Heiland, der am Kreuz für uns starb, „derselbe ist gestern und heute und in Ewigkeit!“ Wahrlich seltsam, wenn wir uns klar werden, daß Gott im Fleisch Sich geoffenbart hat, auf daß Er die Menschheit und ihre Hoffnungen erlösen könne von dem fortwährenden Wechsel, der endlichen Zerstörung; daß Er all' das Jagen und Sehnen nach einem unbestimmten Gegenstand, der das Herz des Menschen doch nicht ausfüllt, durch Sich selbst befriedige.

Er hat uns in Sich selbst einen König gegeben, der in Seiner Regierung nie irren, einen Lehrer, der nie den falschen Weg führen kann, einen Priester, dessen Opfer nie vergeblich dargebracht wird, einen Beschützer, der nie ermattet, einen Freund, der unwandelbar treu

ist. Und alles, was diese Erde schmückt, was der Liebe wert ist, die Bande der Familie, des Vaterlandes, der allgemeinen Brüderlichkeit, die Geheimnisse und Wunder der Schöpfung Gottes, alle wahre Liebe, alle nützliche Arbeit, alle unschuldige Freude, den häuslichen Herd, den Erntesegen, das Lächeln des Frühlings — mit einem Wort alles, was das Leben licht und uns die Erde teuer macht — alles dies hat Er den Menschen von neuem verliehen, vergeistigt und geheiligt, vertieft in neuer Bedeutung, verklärt zu reiner Freude, nicht allein für diese Zeit sondern für die Ewigkeit — und das alles, nachdem die köstlichen Gaben durch die angehäufte Sünde und Thorheit der Jahrtausende ihren Schmelz und ihre tiefe Bedeutung verloren hatten. O ihr Menschenkinder, die ihr verwirrt und erschreckt seid durch die scheinbaren Widersprüche, die sich kreuzenden Pläne

und Führungen, die einander aufhebenden Kräfte und Grundsätze dieser dunkeln, friedlosen Zeit, tröstet euch mit dem Gedanken, daß euer König, Mensch wie ihr und doch wahrer Gott, nun dort über all dem thront, alles durchschaut, was ihr nicht durchschauen könnt, entwirrend all dies Durcheinander im Gewebe der Zeit, während unter Seinem wachsam lenkenden Blick alle Dinge schweigend sich fortbewegen (wie die Sterne in ihrem Lauf über eurem Haupt), dem vorausbestimmten Ende entgegen. „Wenn Er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und alle Gewalt. Er muß aber herrschen, bis daß Er alle Seine Feinde unter Seine Füße lege.“

Dann, o dann endlich wird dieser bewölkte Himmel klar und hell sein, denn die Leuchte der Stadt Gottes ist das Lamm.



V.

Aus der Tiefe des Zweifels und der Finsternis.

HErr Gott, mein Heiland, ich schreie Tag und Nacht vor dir. Laß mein Gebet vor dich kommen, neige deine Ohren zu meinem Geschrei. Denn meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nah bei der Hölle. Ps. 88, 1—3.

Wo soll ich hingehen vor deinem Geist! Und wo soll ich fliehen vor deinem Angesicht! Spräche ich: Finsternis möge mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich sein.

Ps. 139, 7 u. 11.

HErr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: „Kommet wieder, Menschenkinder."

Ps. 90, 2. 3.

Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Höllengewalt; denn Er hat mich angenommen. Ps. 49, 16.

Es kann keine dunklere, schwerere Versuchung über den Menschen kommen, als wenn der Teufel ihm Gedanken eingiebt wie diese: „Gott kümmert sich nicht um mich — Er haßt mich — alles, auch das Glück ist gegen mich — es ist, als läge ein Fluch auf mir. — Warum soll ich meinen Sinn ändern, wenn Gott Seinen Sinn gegen mich nicht ändert, ja entschlossen ist kein Erbarmen mit mir zu haben? Ich sehe es klar, denn es will mir nichts gelingen. Was hilft mir alle Reue? Ich will nun meine eigenen Wege gehen."

Hast du je solche Gedanken gehabt? Dann höre des Herrn Wort, das zu dir kommt:

„Wo sich der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben. Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der HErr HErr; und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wege und lebe?“ Glaube dem Teufel ja nicht, wenn er dir zuflüstert, daß Gott dich haßt, daß Gott hart und ungerecht zu dir ist und dich selbst in diese traurigen Verhältnisse der Versuchung, Schwachheit und Armut gestellt hat, an denen du nichts ändern kannst.

Was verspricht dir Gott dagegen in deiner Taufe? „Ob du gleich arm, thöricht, schwer versucht, unwissend bist, bleibst du doch Gottes Kind, deines Vaters Liebe ist über dir, Seine Gnade immer bereit, dir zu helfen.“ Fühlst du dich noch zu schwach, dich zu bekehren, dann

bitte Gottes Geist, daß er dir niegefühlte Willensstärke gebe. Bist du zu stolz, um deinen Sinn zu ändern, so bitte Gottes Geist, daß er dein hochmütiges Herz demütige, deinen harten, trotzigen Sinn erweiche. Wenn dann dein Stolz gebrochen ist, wenn an seine Stelle eine aufrichtige Sündenerkenntnis getreten ist, und du dich unwürdig fühlst, nur zu Gott aufzublicken, dann wirst du zu deinem Erstaunen innewerden, daß bald ein edles, heiliges, echt männliches Gefühl, — ja Selbstachtung und ein reines Gewissen in dir Raum gewinnen. Du fühlst es, daß, seist du auch noch so schwach und einfältig, du dennoch auf dem rechten Wege bist, daß Gott und Seine heiligen Engel sich deiner freuen; daß du wieder mit Himmel und Erde in Einklang stehst, weil du so bist, wie Gott dich haben will. Du bist nun nicht mehr Sein stolzes, murrendes, unzufriedenes,

eigensinniges Kind, das sich stark genug dünkt seinen Weg allein zu gehen, sondern Sein liebender, gehorsamer Sohn durch die Kraft aus Gott nun wahrhaft frei, denn was du willst, das will Gott auch.

Halte fest an dem Gedanken, daß der Schöpfer aller Dinge, der alle Verhältnisse des Lebens leitet und ordnet, nicht der Zufall oder die Natur, sondern der Vater unsers Herrn Jesu Christi, unser Vater ist. Wenn du das nie vergißt, so bist du bewahrt vor den Tiefen der Tiefen: dem Atheismus, der Verzweiflung.

Darum — fühlst du, daß du dich in Zweifel verstrickst, so bete das Gebet des Versinkenden, rufe: „HErr, wenn du ein lebendiger Gott bist, so gieb mir ein Zeichen, daß du

lebst, führe meine Seele in deine Wahrheit auf einem Wege, den ich nicht kenne!" Und Gott wird dich aus dem Banne befreien.

So traurig dein Brief auch war, so habe ich mich doch daran gefreut, denn Freude ist es immer zu sehen, wie das Leben aus dem Tode entspringt, wie Gesundheit nach der Krankheit zurückkehrt, obgleich nach Ausspruch der Ärzte das Wiederaufleben nach dem Ersticken oder Ertrinken ebenso peinvoll ist, als der zeitweise Tod schmerzlos war. Der Glaube wird aus dem Zweifel geboren. „Wo nichts sich regt, ist's Tod, nicht Leben." Nimm an, daß alle diese deine Zweifel und Kämpfe einfach ebenso viele Beweise dafür sind, daß dein Vater

im Himmel dich echt väterlich behandelt, daß Er dich nicht verlassen hat, dir nicht zürnt, sondern dich in Seine Schule nimmt, und zwar auf die Weise, welche zu deiner Eigenart am besten paßt. Er erteilt dir die größte aller Lehren: „Mache dich leer von dir selbst, und Gott wird dich füllen.“

Gehe mit deinen Sorgen zu deinem Vater im Himmel; hat der Name Vater überhaupt einen tiefen Sinn, so sagt er dir vor allem, daß der, welcher ihn trägt, sich von Seinem Kinde nicht abwenden kann mit einer Kälte, deren du deinem Kinde gegenüber nicht fähig wärest. Wohnen Mitleid, Treue, Liebe, Geduld im Menschen, so können sie nur von Gott stammen, denn ihr Urbild ist allein in Ihm zu finden. Daher mußt du zu deinem Vater im Himmel als zum Urbild dieser Christentugenden täglich zurückkehren.

Der Apostel Paulus verstand genau deinen augenblicklichen Gemütszustand; er sagt, daß er das Heilmittel dafür gefunden. Und wahrlich seine Worte, wenn wir urteilen nach der sieghaften Weise, in der sie Wurzel gefaßt und sich ausgebreitet haben — sie müssen Tiefe und Leben in sich tragen. Warum hältst du dich nicht an diese Worte? Lies die ersten neun Kapitel von Pauli Epistel an die Römer und nimm es für unerschütterlich wahr an, daß sie den einfachen, faßbaren Sinn wirklich enthalten, den man ihnen beigelegt hat.

Wenn die Stunde der Versuchung über dich kommt, so giebt es nur ein Mittel, zu entrinnen. Kehre zurück zu den einfachen Glaubenswahrheiten und Gnadenverheißungen, die dir

deine Mutter gelehrt, als du ein Kind warst; dann allein darin wirst du sicher geborgen sein in diesem und dem zukünftigen Leben.

Aus Zeiten, wo Tag und Nacht der Himmel über mir ehern war, habe ich die Erfahrung davongetragen, daß, wenn Zweifel und dunkle Gedanken über einen kommen, man mit ihnen kämpfen, ihnen die Stirn bieten muß, grundsätzlich mit ihnen ringen, mit Ausdauer ihnen widerstehen, auch wenn sie die Oberhand zu gewinnen scheinen. „Von solcher Betrübnis der Seele lebet man, und das Leben meines Geistes wohnet gar in demselbigen“ (Jes. 38, 16). Nur wer herabgestiegen ist zur Hölle, kann am dritten Tage wieder auferstehen.

Ich kann nur schreien: „Mein Gott, ich hoffe auf dich, lasse mich nicht zuschanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich und sprechen: Wo ist nun dein Gott?“ Aber während ich mich am meisten also abmartere, spricht zu mir eine innere Stimme: Was thut es, ob du zuschanden wirst, Gott wird es nimmer werden. Glaube nur fest, daß Gott so gut ist, wie es deine beschränkte Vernunft fassen kann. Dann wird Er dir endlich geben, daß du die ganze Fülle Seiner Allgüte in dich aufnehmen kannst, und den Segen schmeckst, Gott zu schauen wie Er ist.

Du wirst sagen ich rede in Widersprüchen. Nun so ist es auch, und ebenso findest du es in Davids Psalmen, wenn du sie eingehend liesest. Diese Widersprüche sind es, die sie dem menschlichen Herzen so innig nahebringen, die

Worte eines Mannes, der in tiefer Finsternis und Zweifel um Licht fleht und nicht umsonst, ebenso wenig wie mein Seufzen ungehört bleibt. Ach, ich weiß nur eins — nämlich daß ich nichts weiß; doch hoffe ich, daß Christus der Menschensohn mir nach und nach sagen wird, wenn ich in Wachen und Geduld ausharre, was ich bin und was der Mensch ist.

Es giebt Dinge, die ich immer klar vor mir sehe, und an die ich mich mit verzweifeltem Griff anklammere — ein Vater im Himmel für uns alle, ein Sohn Gottes, Fleisch geworden für alle (diese Fleischwerdung ist für mich die eine Thatsache, die mir mehr wert ist wie alle anderen, weil sie mir die übrigen Glaubenswahrheiten möglich und verständlich macht);

und ein Geist, vom Vater und vom Sohne ausgehend, die Quelle alles Guten auf Erden, welcher das Wollen und Vollbringen Seines guten und gnädigen Willens wirket. In wem? In jedem menschlichen Wesen, das in sich einen Funken von wahrem Seelenadel trägt, ein noch so schwaches Verlangen fühlt, das Rechte und Gute zu thun oder von Nutzen zu sein. Weiter kann ich nichts sehen, es müßte denn das eine sein: Das Rechte ist göttlich und allüberwindend — das Unrechte aber höllisch und dennoch schwach, thöricht, nichts wie ein prahlendes Gespenst, welches die Flucht ergreifen wird bei jedem tapfern Streich, wenn wir nur den Mut haben, ihn im Namen Gottes zu thun.

Es giebt kein menschlich Leiden, das Jesus Christus nicht gekostet und erfahren hätte. Der Becher des Elends war Ihm bis zum Überlaufen gefüllt, und Er leerte ihn bis auf die Neige. Er schmeckte den Tod für jedes Menschenkind und stieg hinab in die tiefsten Tiefen von Entsetzen, Schande, Todesgrauen — und in das Schwerste — in das Gefühl der Gottverlassenheit, in das Gefühl, daß für Ihn keine Hilfe, keine Hoffnung sei, im Himmel und auf der Erde. Mit einem Wort: Er fuhr hernieder zur Hölle, und so hat Er Hölle und Tod, die Finsternis der unbekannten Welt besiegt und ist wieder siegreich heraufgekommen, daß Er uns befreie von der Furcht vor Hölle und Tod, uns trösten könne auf dem Krankenbett, wenn wir mit uns selbst ins Gericht gehn, oder in anderer bitterer Betrübnis und

Schande, wenn der Vater der Lüge, der Teufel, uns zuflüstert, daß wir verdammt, verloren, von Gott verlassen sind, wenn die Sünden der Vergangenheit vor uns auftauchen und uns ins Angesicht starren — ja, daß Er in wahrem Mitleiden uns beistehn könne in der Stunde des Todes.

Wie dunkel auch das Geheimnis ist, das Leben und Tod einhüllt, es giebt ein Geheimnis, welches das Kreuz Christi uns offenbart, und das ist die unendliche, unwandelbare Gnade Gottes. Darum lasse alles andere ein Geheimnis bleiben, wenn nur das Geheimnis von Christi Kreuz uns den Glauben verleiht, der das Dunkel durchdringt. Das Evangelium will uns das Rätsel von Sünde, Schrecken und

Tod nicht lösen, aber es sagt uns, daß dies große Rätsel gelöst werden wird. Gott selbst hat es zu lösen auf Sich genommen, und Christus hat durch das Opfer Seines Lebens und Sterbens bewiesen, daß, wenn das Böse in der Welt ist, Er nichts damit gemein hat, denn Er haßte es, kämpfte dagegen, ja, kämpfte bis zum Tode. Das Kreuz spricht: Vertraue auf Gott! Frage nun nicht mehr: „Warum hast du mich so gemacht?“ Frage nicht mehr: „Warum lässest du es den Bösen wohlergehen?“ Frage nicht mehr: „Woher kommen Schmerz und Tod, Krieg, Seuche, Hungersnot, Erdbeben, Unwetter und alle Übel, welche des Fleisches Erbe sind?“ — Alle solche fruchtlose, müßige Fragen, alles unzufriedene Murren ist ausgeschlossen durch den Tod und das Leiden Christi. Stehst du in des Leidens Tiefen? Du kannst nicht mehr leiden als der

Sohn Gottes. Fühlst du den Schmerz deiner Brüder wie den eigenen? Dein Mitgefühl kann kein innigeres sein als das des Sohnes Gottes. Sehnst du dich danach, deine Leidens-genossen zu rechtfertigen, sie zu befreien, ja möchtest du dein Leben für sie hingeben? Dein Verlangen kann nicht heißer sein wie das des Sohnes Gottes, der Sein Sehnen zur That werden ließ, als Er für dich und sie alle starb.

Wie aber, wenn das Leid kein Ende nimmt? Wie, wenn das Böse fortdauert? Wie, wenn die Arzenei die Krankheit noch nicht überwand? Halte aus in Geduld, Glauben und Hoffen, der du am Fuße von Christi Kreuz stehst und dich daran anklammerst, als an den Anker deiner Seele, deiner Vernunft, deines Herzens. Denn so verkehrt es in der Welt zugeht oder zu gehen scheint — das Kreuz ist doch das

unwandelbare Zeichen, daß Gott also die Welt liebte, daß Er Seinen eingeborenen Sohn nicht geschont hat, sondern Ihn freiwillig für alle dahingab. Was nun sonst auch zweifelhaft sein mag, eins ist sicher, daß Gott siegen muß, weil Gott der Inbegriff alles Guten ist, daß das Böse vergehen muß, weil Gott das Böse haßt bis in den Tod.

Wie kann die grundlose Tiefe, in die wir gefallen sind, uns zum Pfad werden, der zum unerschütterlichen, ewigen Felsen führt? David sagt es uns. „Aus der Tiefe rief ich HErr zu Dir.“ Ja, er rief zu Gott; nicht sich selbst rief er an, oder sein eignes Wissen, Einsicht, Talente, nicht Lehrsätze, Bücher, seine eigne Werkthätigkeit, nicht seine Glaubenserfahrungen,

Stimmungen und Gefühle. Der Schaden war zu tief und schrecklich, als daß er in dieser oder anderer Weise zugedeckt oder geheilt werden konnte. David stand Aug' in Auge mit Gott allein, und in völliger Schwäche, in völliger Nacktheit der Seele schrie er zu Gott selbst. Da hat er die gute Lektion in der schweren Schule gelernt. Gott nahm ihm alles, damit er niemand anzurufen habe, als nur Gott.

Moses ging allein hinauf zum Berge Gottes und fastete vierzig Tage und vierzig Nächte unter Erdbeben, Donner und Blitz und den Felsen, die da zerschmolzen vor dem HErrn. Und siehe, als alles dies vorüber war, redete Moses von Angesicht zu Angesicht mit Gott, wie ein Mann redet mit seinem Freund, und sein Antlitz glänzte wie himmlisches Licht, als er siegreich herabkam vom Berge Gottes — so wird es auch sein mit jeder Menschenseele,

die aus dem Dunkel und der Tiefe der Trüb-
sal zu Gott allein schreit.

In Seiner Marter am Kreuz betet Christus für Seine Mörder: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Und die äußersten Tiefen des Leidens bringen wohl manchen von uns in solche Seelenver-
fassung, dem Heiland nach. Wir werden, wie Christus, für alle, mit allen empfinden, uns freuen mit den Fröhlichen, weinen mit den Weinenden, anderer Prüfungen verstehen, uns in ihre Versuchungen hineindenken. Ja, wir lernen aus solcher Tiefe heraus uns in die Stelle des Nächsten versetzen, bis wir mit seinen Augen sehen, mit seinem Herzen fühlen, keinen Menschen richten und für alle hoffen; gütig,

geduldig und zart mit jedem umgehn, dem wir begegnen, keinen verachten, an keinem verzweifeln, weil unser Heiland keinen verachtete, an keinem verzweifelte; auf jeden, der uns naht, mit Liebe blicken, weil er auch vielleicht in denselben Tiefen des Schreckens war wie wir, oder jeden Tag dahin geraten könnte. Wir lernen unsere Sünden, wie in einem Spiegel, in den Sünden andrer erkennen, uns eingestehn, daß wir auch zu thun imstande wären, was sie thun, und zu fühlen, wie sie fühlen, wenn Gott uns verließe; geben, vergeben, leben und leben lassen, wie Christus uns giebt und uns vergiebt, wie er für uns lebt und uns leben läßt trotz aller unsrer Sünden.

Freue dich, daß Gott der Vater, des Name Liebe ist, ein Feuer entzündet hat, das da ewiglich und unauslöschlich brennt, damit es in dem Herzen jedes einzelnen Menschen, in dem Herzen ganzer Nationen, in der leiblichen und geistigen Welt verzehre alles, was ein Ärgernis giebt und dem Lügengeist fröhnt. Freue dich, daß in dies Feuer der Sohn Gottes sicherlich allen falschen Schein werfen wird, alle Heuchelei, Tyrannei und falsche Lehre. Ist's nicht gute Botschaft, daß dieses Feuer nicht verlischt, daß dieser Wurm nicht stirbt? Vielleicht ist das Feuer auch schon für uns entzündet — vielleicht wird der Wurm auch unser Herz ergreifen. Gebe Gott, daß, wenn der Tag kommt, wir den Mut haben, Feuer und Wurm ihre Arbeit thun zu lassen und zu Christo zu sprechen: „Auch diese, der Wurm und das

Feuer, sind rein, auch sie kamen aus Deiner unendlichen Liebe. Du verlangst Wahrheit in Herz und Nieren, und ich will Dir danken für jedes Mittel, auch für das bitterste, das Du anwendest, um mich treu und wahrhaftig zu machen. Ich will ein ehrliches, lauteres Menschenkind werden. Und, o Freude! in Deinem Liebesrat ist es beschlossen, daß ich es sein soll. O Freude! daß ich dein Feuer nicht löschen kann, wenn auch der feige, natürliche Mensch in mir es möchte. Reinige mich darum, o HErr, und wenn es auch durch Feuer ist. Verbrenne die Spreu der Eitelkeit und Selbstsucht, der oberflächlichen Vorurteile, diese wertlosen Schalen, mit denen ich meine Seele nicht nähren kann, die mich nicht befriedigen können, ja deren ich mich täglich schäme. Findest du aber, o HErr, hier und da ein Weizenkorn in mir, irgendein Wort, einen Gedanken, eine

Kraft zum Wirken, die als guter Samen zum Segen werden kann für Dein Reich, so sammle sie in Deine himmlischen Scheuern." — Amen.

Das Läuterungsfeuer unseres Gottes stählt einen Menschen und sänftigt ihn zugleich. Er kommt daraus hervor abgehärtet und gestählt, wie denn geschrieben steht: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi." Und ferner: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet" — aber auch gesänftigt zu der Herzensweichheit und Milde, von der geschrieben steht: „Seid aber unter einander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern gleich wie Gott euch vergeben hat in Christo." Und wiederum: „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der

nicht konnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir.“ Glücklich, dreimal glücklich, die so gewandelt sind durch das finstre Thal, und denen es ein Pfad geworden, der ins ewige Leben führt. Glücklich die, welche sich eine Weile voll Schmerz gekrümmt haben in der Glut von Gottes Feuer, und denen Spreu und Schlacken ausgebrannt sind, ausgebrannt alles, was den Geist Gottes beleidigt, was sie eitel und leicht, zugleich aber auch schwerfällig und träge machte, und sie zu Boden zog; — ausgebrannt — bis nur das reine Gold der Gerechtigkeit Gottes übrig blieb, siebenmal im Feuer geläutert, unverweslich, kostbar vor Gott und Menschen. Sie brauchen nicht zu trauern, werden nicht trauern über alles, was sie durchgemacht. Nun sind sie tapfer, nüchtern, geduldig geworden, nun haben

sie erlangt den festen Willen, die Zucht, das Ausharren, den klaren Blick, die Kraft zu allem Guten. Sie sind nun gestaltet in das Bildnis Christi, der auch durch Leiden vollkommen gemach ward; ja, ob Er gleich der Sohn Gottes war, hat Er doch in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert, und ist erhört, darum daß Er Gott in Ehren hatte. Und ob Er gleich am Kreuze starb und nieder zur Hölle fuhr, hat Er doch durch eben diesen Tod und durch seine Höllenfahrt gesiegt über Tod und Hölle, und hat sie überwunden, weil Er sich ihnen unterwarf im Gehorsam gegen Gott.

Unser Gott ist für Seine Menschenkinder voll Mitgefühl, Langmut und liebevollen Er-

barmens. Er kennt, was für ein Gemächte wir sind, Er gedenket daran, daß wir Staub sind. Wie einst den ersten Menschen, so schickt Er auch uns in diese Welt, damit wir Erfahrung sammeln in schwerer Schule und unser Brot essen im Schweiße unseres Angesichts, bis wir unsere Schwachheit und Unwissenheit erkannt haben, bis wir innewerden, daß wir nicht auf eignen Füßen stehen können, daß Stolz und Sicherheit uns nur in Schuld und Elend und Schande bringen, ja, daß unter dem Himmel kein anderer Name ist, der uns erlösen kann, denn allein der Name unseres HErrn Jesu Christi. Er ist der Weibessame, der nach Gottes Verheißung der Schlange den Kopf zertreten sollte, und Er hat ihn zertreten. Ja — Er ist ein Mensch wie wir, mit menschlicher Natur, aber unbefleckt von Sünde, auf daß Er uns von der Sünde frei mache. Laßt

uns zu Ihm aufblicken, sobald wir wahrnehmen, daß unser Fleisch uns herunterzieht, daß es uns stolz und eigensinnig macht, unzufrieden und lüstern bald nach diesem oder jenem.

Laßt uns Ihm vertrauen, Tag für Tag um Seine Gnade flehen, daß Er uns in Sein Bildnis hineingestalte und verändere, daß wir mehr und mehr zur Freiheit gelangen — frei werden von Sünde, frei von dem unruhigen, elenden Verlangen nach diesem oder jenem Ding, frei von bösen Gewohnheiten und der Sünde, die uns immerdar anklebt; frei von der Angst des bösen Gewissens, frei von der knechtischen Furcht vor Gott.

Laßt uns Ihn bitten, daß Er uns umwandle, reinige und erneure, Tag für Tag, bis wir in Seine Ähnlichkeit hineinwachsen, zum Stande der vollkommenen, der freien Menschen, Menschen, die nicht Sklaven sind

ihres alten Adams, Sklaven ihres Stolzes, Sklaven ihrer Eitelkeit, ihrer Launen, Sklaven ihrer Begehrlichkeit und bösen Lüste, sondern die frei sind, wie der HErr Christus frei war, fähig ihren Leib in Zucht zu halten, sich aufzuschwingen über die sündliche Natur, und durch die ewige Gnade Gottes fähig, in der Welt und nicht von der Welt zu sein; fähig, Gott zu danken für alle Segnungen dieses Lebens, und aus ihnen köstliche Lehre zu ziehen; fähig, Gott zu danken für alles Leid dieses Lebens, und so heilsame Zucht anzunehmen; ja und dann königlich über all' dem stehend, fähig, sich von allem loszumachen und zu sprechen: „Solange als ich fest halte an Christum meinem König, kann mir diese Welt nicht schaden. Mein Leben, mein wahres Leben, hängt nicht davon ab, ob ich in der kurzen Spanne Zeit hienieden glücklich oder unglücklich bin. Mein

wahres Leben ist verborgen in Gott durch Jesu Christo, der, nachdem Er die menschliche Natur erlöst hat durch Seinen vollkommenen Gehorsam, und hat sie reingewaschen durch Sein Blut am Kreuz, sitzet zur rechten Hand Gottes, auf daß, wie Er erhöhet wurde, Er auch alle Menschen zu Sich ziehen könne, so viele wie zu Ihm kommen wollen, damit sie das ewige Leben haben.“

VI.

Aus der Tiefe des Todes.

Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich. Ps. 23, 4.

Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten. Ps. 116, 8.

Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Ps. 55, 5.

Ich bin arm und elend, der HErr aber sorget für mich. Du bist mein Helfer und Erretter; mein Gott verziehe nicht!
Ps. 40, 18.

Was wird aus mir nach dem Tode? Wie wird es in der zukünftigen Welt sein? Wie soll ich mir den Himmel vorstellen? Werde ich fähig sein seine Seligkeit zu genießen? Werde ich dort ein Mensch sein oder nur ein Geist ohne Körper? — Darauf antwortet der Apostel Paulus, daß Christus, der Sohn Gottes, in die Herrlichkeit aufgenommen ward, nachdem Er im Fleisch Sich geoffenbart. Er sagt uns nicht, wie der Himmel ist, denn ob er gleich bis in den dritten Himmel entzückt ward, so ist es doch unaussprechlich gewesen, was er dort gesehen. Wir erfahren auch von ihm nichts

über das zukünftige Leben. Alles, was er darüber sagt, ist: der Mensch Jesus Christus, der auf dieser Erde wandelte wie andere Menschen, ward in die Herrlichkeit aufgenommen, und Er hat Seinen menschlichen Geist, Sein menschliches Herz, Seinen menschlichen Leib nicht zurückgelassen. Er nahm mit Sich gen Himmel Seine ganze Menschheit, Geist, Seele und Leib, bis zu den Nägelmalen in Seinen heiligen Händen und Füßen und der Seitenwunde an Seinem heiligen Körper. Das ist genug für uns. Weil der Mensch Jesus Christus im Himmel ist, können wir Menschen auch gen Himmel aufgehoben werden. Denn wo Er ist, sollen wir sein. Und das wissen wir, daß wir ihm gleich werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

Wenn du in Schrecken, Kummer und Sorge bist, ach, vielleicht in des Todes Rachen, weißt nicht, wohin dich wenden, dann wird der selige Gedanke: „Christus ist vom Tod erstanden“ dir allein Trost und Stärke sein. Der HErr ist auferstanden, ein Mensch, mit Seinem menschlichen Körper und Geist, mit Seiner menschlichen Liebe und Freundlichkeit. So ist Er gen Himmel gefahren, und ist dort noch Mensch, wenn Er auch wahrhaftiger Gott ist von Ewigkeit her. Ja — Er stand vom Tode als Mensch auf, und darum kann Er mich verstehen und mit mir fühlen, jetzt im 19. Jahrhundert wie in alter Zeit, als Er in Judäa auf Erden wandelte. Wenn es im Tode dunkel um uns wird und die Welt vor unseren Augen schwindet, wenn wir davon müssen und wissen nicht wohin, und müssen alles zurücklassen, was

wir kennen, lieben und verstehen, dann wird allein der Lichtgedanke: „Christus ist vom Tode auferstanden“ uns bewahren vor dunklem Grübeln, vor Schrecken und Verzweiflung, oder vor stumpfer Gleichgültigkeit und vor dem Tode, den so viele sterben, dem Tode des unvernünftigen Tieres. Ja, Christus ist auferstanden, und ich werde auch auferstehen; Christus hat dem Tode für sich Selbst die Macht genommen und wird ihn für mich überwinden. Christus nahm Seinen menschlichen Körper und Geist aus dem Grabe mit zur rechten Hand Gottes, und Er wird mich am jüngsten Tage erwecken, auf daß ich auf ewig bei Ihm sein könne und Ihn sehen, wie Er ist. Ja, im Leben wie im Tode ist solcher Glaube das einzige, was uns erretten kann von Sünde, Verzagen und von dem Grauen vor dem unbekannten Jenseits.

Warum starb dieser? — so fragen wir oft. Der Tod jedes Menschenkindes muß seinen Grund, seinen endlichen Zweck haben, oder die Thatsache wäre einfach grauenerregend, Schriftzüge ohne Bedeutung, ein Skelett ohne Seele.

Warum starb er? — „Ich aber muß sein wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, denn es ist alles Dein Wille.“ So lautet der Begräbnispsalm der englischen Kirche. Laßt uns auch so beten: „Ich ward stumm“, nicht vor Wut oder Verzweiflung, sondern weil es Deine That war, und darum muß es wohlgethan sein. Es war nicht das Werk des Zufalls oder der Notwendigkeit; nein es war die That von dem Vater, ohne den kein Sperling zur Erde fällt, von dem Sohne, der am Kreuz starb in dem inbrünstigen Verlangen, zu

retten, von dem heiligeu G e i s t, der da ist der Lebensspender alles Geschaffenen. Es war die That unsres Gottes, dessen Freude das Leben ist und nicht der Tod, das Licht und nicht die Finsternis, die Ordnung und nicht die Gesetzlosigkeit, das Gute und nicht das Böse. Diese Seine That hatte einen Grund, eine Bedeutung, einen Endzweck, und dieser Zweck ist herrlich. Was Seine Absicht ist? Wir wissen es nicht, brauchen es auch nicht zu wissen. Uns mit Vermutungen, Voraussetzungen zu beschäftigen, das hieße sich einmischen in Dinge, die zu hoch für uns sind. So laßt uns stumm sein! Stumm, nicht aus Verzweiflung, sondern weil der Glaube uns die Lippen schließt. Stumm, nicht wie der Elende, welcher ermattet ist im Rufen nach der Hilfe, die nicht kommt, sondern stumm wie ein Kind, das zu der Mutter Füßen sitzt, zu ihrem Angesicht aufschaut, ihrem Walten zusieht —

ohne es zu verstehen — dennoch sicher, daß alles in Liebe geschieht.

Wohl ist es wahr, daß in der Natur wie im Leben der einzelnen Menschen oft der Sonnenschein nach dem Sturm hervorbricht. Oft, sage ich — aber nicht immer; denn es ist eben so wahr, daß im Leben vieler Menschen Zeiten der Not kommen, wo Schlag auf Schlag, Welle auf Welle von den verschiedensten, unerwarteten Seiten einander folgen, bis alle Wogen Gottes über den Unglücklichen dahingegangen sind.

Wie armselig, wie hilflos erweisen sich doch in so dunklen Zeiten alle Versuche, auf sich selbst gestützt am Rande des Abgrundes im Sturm festzustehen, und durch die äußeren

Verhältnisse zur Seelenstärke und Charakterfestigkeit zu gelangen.

Wohl scheint es einem Menschen leicht sich selbst zu erziehen, solange sein Leben bequem und glatt dahinfließt; wie aber, wenn er sich mit Macht in die dunklen Schickungen der Menschheit hineingeschleudert sieht, und durch Zweifel, Angst und finstern Schrecken aufgenommen in die Leidensverbrüderung, zu der die einfachste Arbeiterin ebenso gehört wie der geistreiche Mann, der seinen Einfluß noch auf die Seelen der kommenden Generationen ausübt.

Der Jude, der Heide ebenso wie der Christ, Männer der verschiedensten Religionen und Lebenszwecke — sei es Moses oder Sokrates, Augustin oder Muhamed, Dante oder Savonarola, Shakespeare oder Luther, Goethe oder Friedrich der Große — sie alle haben das

Eine gemein, daß sie, einmal in ihrem Leben wenigstens, herabsteigen mußten zu dem bodenlosen Abgrund, und aus der tiefen Finsternis heraus die Frage aller Fragen stellen: „Giebt es einen Gott, und was hat Er mit mir vor?“

Wie aber, wenn einer, der selbst machtlos, sich in der Gewalt unsichtbarer, unvermeidlicher Mächte fühlt, nicht weiß, ob es der Zufall, die Notwendigkeit, oder ein böser Geist ist! Wird er Hilfe, Rettung finden, wenn er sich kalt und hart in sich selbst verschließt und ruft: „ich will's tragen und wenn das Weltall gegen mich aufstünde!“ Wie tapfer das klingt, aber wer hat es durchgeführt?

Nein — es giebt nur **ein** Entrinnen, **einen** Spalt, durch den wir Licht sehen, **einen** Felsen, auf dem unsere Füße sicheren Standort finden können, selbst im Abgrund, und das ist

der Glaube, der durch Überzeugung gewonnene, durch den heiligen Geist eingegebene, weder durch Disputieren noch durch Studium erlangte Glaube, daß die Wogen Gottes Wogen sind, und daß, ob wir in die tiefste Hölle müßten, Er auch da ist; es ist der Glaube, der uns sagt, daß nicht wir uns selbst erziehen, sondern daß Gott uns erzieht, daß diese scheinbar unzusammenhängenden Schicksalsschläge: der Sturm, der dem Erdbeben, das Erdbeben, das dem Feuer folgt, als ob alle Bosheit der Dämonen gegen uns losgelassen sei, in Gottes Gedanken einen tiefen, geistigen Zusammenhang haben, eine organische Einheit, einen Endzweck, ob wir es auch nicht sehen. Es ist der Glaube, daß Gott alle diese Trübsalsschläge so rasch auf einander folgen läßt, um unsern alten Menschen zu brechen, bis endlich die Seele in einer großen, mannigfachen Krisis, die uns lang erscheint

aber, mit der Ewigkeit verglichen, kurz ist, dem Golde gleich, wird: Von Trübsalshitze rot durchglüht, gebadet in dem Strome heißer Thränen, und von dem Hammer des Geschicks gebracht in edle Form.

Jesus ist der Erretter, der Befreier, der Heiland für Seele uud Leib. Auf Erden wird kein Weh empfunden, keine Thräne vergossen, ohne daß Er darüber trauerte. Was ist es nun, das Ihn abhält auch jetzt jede Krankheit zu heilen, jedes Leid zu sänftigen, jede Thräne abzuwischen? Wir können es nicht wissen. Aber das können wir sagen: Es ist Sein Wille, daß keiner um= komme; Er ist noch immer bereit, die Kranken

zu heilen, den Aussatz zu reinigen, die Teufel auszutreiben, die Unwissenden zu lehren, die gebrochenen Herzen zu verbinden. Das können wir sagen: so wird Er fort und fort thun, Jahr auf Jahr, Geschlecht auf Geschlecht. Wir sagen auf Grund der Schrift, daß Christus stärker ist als der Teufel; daß Er und alle wahrhaft guten Menschen, die Weisen und Großen vor Gottes Angesicht, deren Aussprüche und Schriften uns als kostbare, stärkende und heilende Vermächtnisse geblieben sind — daß diese gekämpft haben, noch kämpfen und kämpfen werden bis zum Ende, gegen Teufel und Sünde, Bedrückung, Elend, Krankheit und alles, was Gottes schöne Erde verunstaltet. Auch dies können wir sagen, daß sie endlich siegen werden, weil Christus stärker ist als der Teufel, das Gute stärker als das Böse, das Licht stärker als die Finsternis.

Ja, Christi Königreich ist ein Reich des Heils und der Erlösung für Leib und Seele, und es wird überwinden, es wird wachsen, bis die Reiche der Welt Königreiche Gottes und Seines Christus geworden sind. Christus regiert und wird regieren, bis Er alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gethan hat, und der letzte Feind, der überwunden wird, ist der Tod. Ja, der Tod ist Sein Feind, den Er überwunden hat, dadurch, daß er von den Toten auferstand; und es kommt der Tag, wenn der Tod nicht mehr sein wird, noch Krankheit, noch Sorge, wenn Gott abwischen wird alle Thränen von ihren Augen. Ich sage es wieder und wieder — vergeßt es nie — Christus ist König und Sein Reich ist ein Reich des Heils, des Lebens und der Erlösung von allem Übel. So ist es gewesen fort und fort, vom ersten Male an, da unser Herr den Aussätzigen von

Galiläa heilte — so wird es sein bis zum Ende der Welt.

Die geistige Herrlichkeit, die auf Christi Angesicht bei Seiner Verklärung ausgegossen war, zeigte den Jüngern, daß Seine Macht im Geist der Liebe, der Weisheit und der Schönheit lag, Ihm von Gott ohne Maß verliehen. Dabei mußten auch die Jünger erkennen, daß es einen geistigen Leib giebt, einen Leib, wie jeder von uns ihn empfangen wird, wenn wir in Christo erfunden werden bei der Auferstehung der Gerechten; ein Leib, der nicht des Menschen Geist verhüllt und verbirgt wie hienieden, wenn unsere Hütte gebrechlich wird unter Unruhe und Sorgen des Erdenlebens, unter Krankheit und Alter — nein, ein geistlicher Leib —

ein Leib, der von unserm Geiste erfüllt und durchdrungen, diesem Geist völlig gehorsam sein wird, ein Leib, der die Herrlichkeit unseres Geistes durchscheinen lassen wird, wie die Herrlichkeit von Christi Geist bei Seiner Verklärung sich an Seinem Leibe offenbarte. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden: denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist“ (1. Joh. 3, 7).

Unser Glaubensbekenntnis sagt: „Ich glaube an eine Auferstehung des Fleisches.“ Die Bibel selbst lehrt uns den beseligenden Glauben: daß wir — ein jeder von uns — als menschliche Wesen Teil haben werden an diesem herrlichen

Tage, nicht nur als körperlose Geister (von denen die Schrift, dem HErrn sei Dank, wenig oder gar nicht spricht), sondern als wirkliche, lebende, menschliche Wesen, mit neuen verklärten Leibern, unter einem neuen Himmel, auf einer neuen Erde. Darum sagt auch David: „Mein Fleisch wird sicher liegen." Merke wohl! Nicht allein meine Seele, mein Geist, sondern mein Fleisch. Denn der HErr, der nicht allein gestorben ist, sondern wieder auferstand mit Seinem Leibe, wird unsere Leiber auferwecken, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen. Und dann wird die Eigenart eines jeden unter uns, Körper, Seele und Geist, zur vollkommenen Entfaltung und Seligkeit gelangen, in des HErrn ewiger, unwandelbarer Herrlichkeit. Solches ist unsere Hoffnung.

Die da sterben in der Furcht Gottes und im Glauben an Jesum Christum, schmecken den Tod nicht in Wirklichkeit. Für sie giebt es keinen Tod, nur einen Wechsel des Orts, einen Wechsel des Zustandes; sie gehen sofort über in ein neues Leben, mit allen ihren Kräften, ihren unveränderten Gefühlen, noch als dieselben lebenden, denkenden, thätigen Wesen, die sie hier auf Erden waren. — Sie dürfen ruhen — ja, sie werden ruhen, wenn sie der Ruhe bedürfen. Aber worin besteht dieses Ruhen? Nicht in Trägheit, sondern in Frieden des Geistes. Ach, auszuruhen von Sünde, Leid, Furcht, Zweifel und Sorge, ist das nicht wahre Ruhe? Vor allem auszuruhen von dieser tiefsten Ermattung und Entmutigung: seine Pflicht erkennen und nicht fähig sein, sie zu erfüllen.

Das ist wahre Ruhe, die Ruhe des Gottes, der fort und fort wirkt, und ist doch in ewiger

Ruhe; wie die Sterne über unsern Häuptern sich fort und fort bewegen, wohl tausend Meilen an einem Tage, und sind doch in vollkommener Ruhe, weil sie in voller Harmonie ihre Bahn wandeln, das Gesetz, was Gott ihnen gegeben hat, also erfüllend. Vollkommene Ruhe in vollkommener Arbeit — darin besteht sicher das Ausruhen der seligen Geister bis zur endlichen Vollendung, wenn Christus die Zahl seiner Auserwählten um sich versammelt haben wird.

Und da es so ist — welcher Trost für uns, die wir sterben müssen, welcher Trost für uns, die wir anderer Sterben sahen, wenn dieser Tod nur eine neue Geburt ist in höheres Leben hinein; wenn das einzige, was sich in uns verändert, unser Leib ist, unsere Schale, unsere Hülse — eine Veränderung, wie sie über die Schlange kommt, wenn sie ihre alte Haut abwirft und frisch und erneut daraus hervorgeht,

oder wie die kriechende Raupe, die ihr Gefängnis sprengt und als herrlicher Schmetterling ihre Flügel der Sonne entgegenbreitet. Wo ist dann des Todes Stachel, wenn der Tod an uns nichts vernichten und der Verwesung anheimgeben kann, was unsere Freunde lieb hatten, nichts von dem, womit wir Gott und Menschen dienen konnten? Wo ist des Grabes Sieg, wenn, weit entfernt uns gefangen zu halten, es uns befreit von dem, was uns fesselt und zu Boden drückt — von dem irdischen Leib?

Der Tod ist kein Tod, wenn er an uns nichts zerstört, als das, was uns vom Leben der Vollkommenheit ausschließt. Der Tod ist kein Tod, wenn er uns in einem Augenblick aus der Finsternis in das Licht versetzt, aus

der Schwachheit in die Kraft, aus der Sünd-
haftigkeit in die Heiligkeit. Der Tod ist kein
Tod, wenn er uns näher zu Christo bringt,
der die Quelle alles Lebens ist, wenn er unsern
Glauben in Schauen umwandelt, und wir Den
sehen dürfen, an den wir geglaubt.

Der Tod ist kein Tod, wenn er uns denen
wiedergiebt, die wir geliebt und verloren ha-
ben, für die wir gelebt, für die ferner zu
leben unser Sehnen ist. Der Tod ist kein
Tod, wenn er das Kind mit der Mutter ver-
eint, die ihm vorangegangen. Der Tod ist
kein Tod, wenn er von der Mutter für immer
alle Mutterängste und -sorgen nimmt, und
läßt sie in dem Gnadenantlitz ihres Heilands
die Bürgschaft finden, daß, die sie zurücklassen
mußte, sicher geborgen sind, geborgen mit Christo
vor allen Zufälligkeiten und Gefahren dieses
vergänglichen Lebens.

Der Tod ist kein Tod, wenn er uns befreit von Zweifel und Furcht, Zufall und Wechsel, Raum und Zeit und allem, was Raum und Zeit hervorbringen und zerstören. Ja, der Tod ist kein Tod; denn Christus hat dem Tode die Macht genommen für sich selbst und für die, welche Ihm vertrauen.

„Schauet die Lilien auf dem Felde." Wir müssen unsres HErrn Worte genau betrachten. Er spricht von den Lilien, jenen seltsamen Pflanzen, welche im Lenz zu tausenden an den Bergabhängen des Morgenlandes zur Blüte gelangen. Den Winter über sind sie tot, unscheinbare Wurzeln, in der Erde verborgen. Aber kaum, daß die Frühjahrssonne auf ihre

Gräber scheint, kommen sie hervor in überraschender Schönheit und neuem Leben, und jedes Saatkorn nimmt seine eigentümliche, besondere Gestalt an. Gesäet in Unehre, stehen sie auf in Herrlichkeit, zart und lieblich in ihrer Färbung, erfüllen sie die Luft mit ihrem süßen Duft, würdig den Engeln als Blumenkrone zu dienen, Gleichnisse der Unsterblichkeit. „Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen." So ist's auch mit der Auferstehung der Toten. Siehe — nicht ohne göttliche Vorsehung tritt das gesegnete Osterfest in die Jahreszeit, wo die Erde den Winterschlaf abschüttelt, wo die Vögel zurückkehren um unter uns zu singen und ihr Heim zu bauen, die Blumen zu neuem Blühen erwachen, wo jedes Saatkorn, das in die Erde fiel um zu sterben, nun wieder mit einem neuen Leib ersteht. Sie alle legen Zeugnis ab von der Auferstehung Christi, und

so ein Zeugnis, daß wir auch wieder auferstehen werden, daß ein Tag kommen wird, wo das Leben den Tod, das Licht die Finsternis, Gerechtigkeit die Sünde, Freude das Leid überwinden, und die seufzende Kreatur frei werden wird vom Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Von Gottes ewigem, allumfassenden Herzen, der Quelle alles Lebens sind wir ausgegangen, hindurchgerettet aus selbstsüchtiger, stürmischer Jugendzeit, durch späte Buße und heiße Reuethränen, getragen durch nicht ganz vergeudete Mannesjahre, um endlich durch gebrechliches, fröstelndes Greisenalter zurückzukehren — von woher wir gekommen — noch

einmal zu Gottes Herzen, um wieder von da auszugehen, ach wir hoffen es, mit neuem Wissen, neuem Können, frischer Kraft, zu edlem Wirken.

VII.

Das Beten aus der Tiefe.

Der HErr ist nahe allen, die Ihn anrufen, allen, die Ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen. Ps. 145, 18. 19.

Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst; sei mir gnädig und erhöre mein Gebet.
Ps. 4, 2.

Wenn mir Angst ist, so rufe ich den HErrn an und schreie zu meinem Gott, so erhört Er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor Ihn, zu Seinen Ohren.
Ps. 18, 7.

Wenn ich Dich anrufe, so erhöre mich und gieb meiner Seele gerechte Kraft. Ps. 138, 3.

Wenn das menschliche Herz fragt: Ist es wahr, daß wir nicht nur einen Gott, sondern einen Vater im Himmel haben? so kann nur unser HErr Jesus Christus auf diese Frage Antwort geben. Sagt er doch: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, hat Ihn verkündigt.“ Und darum liegt grenzenloser Trost für uns im Glauben an den dreieinigen Gott. Denn nun wissen wir: es ist ein Mensch auf Gottes Thron, welcher ist der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens, ein Hoherpriester, der da

Mitleid haben kann mit unserer Schwachheit, denn Er ist versucht worden allenthalben gleich wie wir. Zu Ihm können wir schreien in menschlicher Leidenschaft und in menschlichen Worten, denn wir wissen, daß Sein menschlich Herz unser menschlich Herz versteht, daß wiederum Sein menschlich Herz mit Seinem göttlichen Geist übereinstimmt, und daß endlich Sein göttlicher Geist derselbe ist, wie der Geist Seines Vaters, denn beider Wille und Geist ist eins, in grenzenloser Liebe zu der sündigen Menschheit.

Ja, — in unserer höchsten Not können wir im Glauben zum heiligen Angesicht Christi aufblicken und ebenso Zuflucht nehmen zu Seinem heiligen Herzen, im Glauben sprechend: Wenn's mir frommt, wird Er geben, was ich bitte, und wenn Er's nicht gewährt, ist's, weil solches auch gut für mich ist — und für andre außer mir —." In allem Wechsel und in allen

Veränderlichkeiten des irdischen Lebens können wir zu ihm sprechen mit den heiligen Worten Seiner bittersten Stunde: „Ist's möglich, so laß diesen Kelch an mir vorüber gehen, — doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst", überzeugt, daß Er dies Gebet vor Seinen Vater bringen wird, vor Seinen Vater und vor unsern Vater, vor Seinen Gott und vor unsern Gott. — Und sei nun die Antwort welche sie wolle von Ihm, dessen Wege nicht sind wie unsere Wege, noch Seine Gedanken wie unsere Gedanken, — das Gebet wird nicht umsonst zu Christo gegangen sein.

Der Same, den wir säen, nämlich der Same der Reue und Demut, der Same des trauernden Bußgebets, des Gebets um Erret-

tung wird Wurzel fassen und Frucht hervorbringen — wie und wann? Wir wissen es nicht, — sicher aber zu Gottes Zeit, des Gottes, der unwandelbar ist. Wir dürfen traurig sein, wir dürfen müde und abgemattet sein, unsre Augen dürfen warten und ausschauen nach dem Herrn; aber es muß sein wie das Harren derer, die auf den Morgen warten, auf den Morgen, der kommen wird, der kommen muß. Ja, die Sonne wird wahrlich aufgehen, und der Tag wird wahrlich anbrechen, und der Heiland wird wahrlich die erlösen, die zu Ihm schreien.

Ich habe lange und inbrünstig gebetet und fürchte nun nichts mehr. „Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr

es empfangen.“ „HErr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Diese zwei Bibelworte waren mein Halt, meine Festung, wenn die Nacht des Elends undurchdringlich finster war; und in der Kraft solcher Worte müssen wir siegen. Darum kümmere dich nicht, sei nicht ängstlich besorgt — es kann dir nichts geschehen, als was Gott in Seinem Liebesratschluß für dich bestimmt.

Je älter ich werde, desto klarer sehe ich, daß das Gebet des Herrn das Muster aller Gebete ist. Darüber aber mag ein jeder selbst urteilen, ob's mit solcher Auffassung zusammenstimmt, wenn wir Gott bitten, unsertwillen den Lauf des Weltalls zu ändern, und im selben Atem sprechen: „Dein Wille geschehe wie im

Himmel also auch auf Erden." Gott weiß es! ich habe nichts dagegen, daß ein jeder vor Gott seine besonderen Anliegen bringe, denn ich thue es selbst. — Ich könnte es ebenso wenig unterlassen, als ein Kind unterlassen könnte, im dunkeln nach der Mutter zu rufen. Nur will mich's dünken, wenn wir beten: „Steh uns bei, daß wir uns an diesem Tage in keinerlei Gefahr begeben", wir den Nachdruck auf das *Begeben* eher legen sollen, als auf die *Gefahr*, und daß wir Gott nicht bitten dürfen, die Gefahr von uns zu nehmen durch einen Eingriff in den Lauf der Natur, sondern daß Er uns Licht und Weisheit verleihe, solche Gefahr zu meiden.

Bete Tag und Nacht, still und anhaltend. Wie ein kleines hilfloses Kindlein mußt du um alles bitten, was du leiblich oder geistig bedarfst, um das Geringste wie um das Größte — nichts ist zu groß, nichts ist zu viel, als daß Gott es dir nicht gewähren könnte; nichts aber ist zu klein, zu unbedeutend, um es an Sein großes Vaterherz zu legen. Dann aber suche Gott für alles zu danken, Ihn zu loben und Seine Barmherzigkeit zu rühmen.

Wenn du in des Trübsals Tiefe bist — welcher Art diese Trübsal auch sei — schreie zu Gott, zu Gott selbst, zu niemand als zu Gott. Wenn du aus der Quelle schöpfen kannst, warum wolltest du aus dem Strom trinken,

der im Dahinfließen Unreinigkeit aufgenommen haben muß? — Wenn du zu Gott gehen kannst, der da ist der Inbegriff von Licht und Leben, warum dann deine Zuflucht nehmen zu Seinen Geschöpfen, seien sie auch noch so heilig, rein und voller Liebe?

Darum nur allein zu Ihm, dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe! Aus der Tiefe, der grundlosesten, schreie zu Gott selbst! Wenn David, der Mann des Alten Bundes, dies thun konnte, wieviel mehr wir, die wir in Christo getauft sind, die wir durch den heiligen Geist Zugang zum Vater haben; ja, wie viel mehr wir, die wir wissen wer wir sind, wohin wir gehören. Laßt uns kühn zum Gnadenthron treten, um von dort Erbarmen und Gnade zu empfangen für die Zeit der Not. Sollte Er Verheißungen gegeben haben und sie nicht erfüllen? Nein — jedem von euch, sei

er noch so schwach, so unwissend, ach, so sündig — wenn er sich sehnt, von Sünden befreit zu sein — soll diese Gnade verliehen werden, aus der Tiefe zu dem Gott zu rufen, der Sonne und Sterne, Himmel und Erde gemacht hat, frei herzuzutreten zu dem Vater aller Geister und alles Fleisches und sich anzuklammern an das eine Wesen, das über allem Irren, über aller Veränderung steht — ja, an den einen, unsterblichen Gott.

Für die arme Seele, die gesunken ist in die tiefste Tiefe, die ihre eigene Schwäche, Thorheit, Unwissenheit, Sündhaftigkeit fühlt und aus solcher Tiefe zu Gott schreit, wie ein verirrtes Kind nach seinem Vater ruft, wie ein verloren Lamm nach der Mutter schreit — für

solche arme Seele, seien ihre Gebete auch noch so unklar, so verworren, in noch so arme Worte gefaßt, für sie insbesondere steht's geschrieben: „Der HErr erhält alle, die da fallen. Der HErr ist nahe allen, die Ihn anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, Er hört ihr Schreien und hilft ihnen.“

Gebete und Bekenntnisse.



Von Sündenvergebung und Gottähnlichkeit.

O Lamm Gottes, ewig über Zeit und Raum, o Lamm, geschlachtet von Ewigkeit her, ehe der Welt Grund gelegt ward! O Lamm, dessen Opfer ewig vor Gottes Thron ist, laß das Blut des Lebens, das von Dir fließt, mir Vergebung erwerben für die Vergangenheit, laß das Wasser des Lebens, das aus Dir quillt, mir Kraft verleihen für die Zukunft. Ich komme hier vor Dich, um abzuthun mein eigen Leben, dies Leben voll von eignem Ich und Selbstsucht, unrein und verrottet in den Lüsten des Fleisches, sodaß ich's nicht mehr leben mag. Ich komme,

o Herr, um Dein Leben zu empfangen, das Gott nachgebildet ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit, daß ich's leben möge für alle Ewigkeit, ach, daß ich's erkenne als einen Quell des Lebens, der in mir hervorbricht zum ewigen Leben. Ewige Güte, mache mich gut gleich Dir. Ewige Weisheit, mache mich weise gleich Dir. Ewige Gerechtigkeit, mache mich gerecht gleich Dir. Ewige Liebe, mache mich liebevoll, gleich Dir! Amen.

Gebet um Licht.

O HErr, Liebe, die das Weltall umfängt, Licht, das voranleuchtet jedem Menschen, der in diese Welt geboren wird, nimm von mir alle Finsternis der Seele, alle Härtigkeit des

Herzens! Fülle mich mit Deinem Licht, daß ich alle Dinge im Licht anschaue. Erfülle mich mit Deiner Liebe, daß ich alle Dinge lieben möge, die du gemacht hast. Amen.

Komm zu uns, o HErr, öffne die Augen unsrer Seele und zeige uns den Pfad des Lebens; zeige uns, was zu unserm Frieden dient, damit wir klar erkennen mögen, daß, ob auch aller Menschen Erfindungen und Pläne zunichte werden müssen, Deine Gedanken und Wege groß und weit sind — breit genug für arm und reich, für den Gelehrten, den Handwerker, den Tagelöhner; für unser Gedeihen in diesem Leben und zu unserer Seligkeit im zukünftigen Leben! Amen.

Um wahren Ruhm.

O HErr, tilge in uns alles, was selbstsüchtig, träge, niedrig ist, und zeitige zum Leben alles, was göttlich ist, was zur Ehre Gottes gereicht, daß wir also zuletzt gelangen mögen zum wahren Ruhm; nicht zu dem Ruhm, der hervorgeht aus selbstsüchtigem Ehrgeiz, aus selbstsüchtigem Stolz, aus selbstsüchtiger Trägheit — dem Suchen des eignen Ich — sondern aus dem Absterben der Selbstsucht in allen ihren Gestalten; diesem Ruhm, der allein in Vollkommenheit Christo innewohnt, diesem Ruhm, vor dem jedes Knie sich eines Tages beugen wird, sei's im Himmel oder auf Erden! Ja, hier sei's der Ruhm, treu unsere Pflicht zu erfüllen, unbekümmert welche Kämpfe, welche Überwindung es uns kostet in dem Beruf,

welchen der Vater im Himmel einem jeden von uns gegeben hat. Amen.

Um Heiligkeit.

O HErr Jesus Christus! Ziehe mich zu Dir empor, daß ich das Geheimnis des Lebens verstehen könne, und also das Irdische gebrauchen als Ausdruck und Gleichnis des Himmlischen, und indem ich zu Deiner Ehre, im natürlichen Leib wandle, würdig werde zum Anthun des geistlichen Leibes. Amen.

Um Reinheit und Güte.

Reinige du mich, o HErr, sonst kann ich nie rein werden, wasche Du mich, HErr, dann allein schwinden meine Flecken. Denn Du hast nicht Gefallen an Stimmungen und Gefühlen, noch an Stolz oder Eigenliebe, sondern an innerer Wahrheit, und willst mich heimliche Weisheit verstehn lehren. O Gott, Du bist gut, und ich bin schlecht. Ich komme, daß Du mich besserst! Ich bete an Deine Güte und sehne mich danach, ihrer teilhaft zu werden. Aber Du weißt, ich kann's nicht, so Du mir nicht hilfst. Schaffe in mir ein reines Herz, befreie mich von meinen verborgenen Fehlern, durchdringe mein Innerstes mit Wahrheit. Thue mit mir, was Du willst; führe, erziehe

mich, wie Du willst, strafe mich, wenn es nötig ist; — nur mache mich gut. Amen.

Du weißt, o HErr, die Geheimnisse unserer Herzen. Verschließe nicht Dein gnädig Ohr vor unserm Gebet, aber schone unsrer, o HErr, der Du heilig und mächtig bist! Du gerechter Richter, Ewiger, lasse es nicht zu, daß wir um irgendwelcher Versuchung der Welt, des Fleisches oder des Teufels von Dir abfallen. Ich, HErr, bin ich und was ich bin — ach ein sehr armseliges, elendes, sündiges Wesen, und Du HErr, bist Du und was Du bist — Vollkommenheit. Du bist aber auch die Güte selbst! Darum kannst Du und willst Du aus mir machen, was ich sein sollte — nämlich einen guten Menschen. Zu Dir, o HErr, darf ich die Bürde bringen dieses meines nie sterbenden Ichs, das ich mit mir trage, ach nur

zu oft in Schande und Betrübnis. Ich bitte Dich, hilf Du mir's tragen! Leite mich, lehre mich, stärke mich, bis ich so bin, wie Du mich haben willst: rein und sanftmütig, edelsinnig, mutig und tüchtig, freundlich und großmütig, pflichtgetreu und nützlich, wie Dein Sohn Jesus Christus. Amen.

Gebet in Seelennot.

O HErr, ich bin beklommen, bedrückt, mein Herz ist zerschlagen in mir. Ich weiß nichts für mich vorzubringen — ich kann Dir auf Tausend nicht eins antworten. Nimm Du meine Rechte in Deine Hand, o HErr, laß mich nicht zuschanden werden! Ich weiß es, ich bin schwach, unwissend, ich kann nichts

ausrichten, bin voller Fehler, voller Fehltritte, ach, darum muß ich mich meiner selbst schämen an jedem neuen Tage! Ich bin vom rechten Wege abgekommen wie ein verirrt Schaf. Aber suche Du mich, o HErr, denn ich habe Deine Gebote doch nicht vergessen, ich strebe danach, meine Aufgabe zu lernen, meine Pflicht zu erfüllen. Ich klammere mich an Deine Verheißungen, o HErr, erbarme Dich meiner, lasse mich nicht zuschanden werden! — Würde ich auch vor Menschen zuschanden, nur nicht vor Dir, o HErr, in Deiner Barmherzigkeit, Deinem Mitleid!

Ach lasse mich nicht, wenn ich sterbe, oder ehe ich sterbe, zur furchtbaren Überzeugung gelangen, daß alle Arbeit meines Lebens nichtig — umsonst gewesen, daß ich nicht weiser, nicht nützlicher geworden bin; lasse meine grauen Haare nicht mit Schande ins Grab gehn! Ach,

lasse mich nur nicht sterben mit dem elenden Gedanken, daß, ob ich gleich fort und fort danach gerungen, meine Pflicht zu erfüllen, mein Leben doch ein verfehltes gewesen, und ich ein Thor war. Lasse mich im Jenseits nicht erwachen zu völliger Beschämung, zum Bewußtsein, daß alles an und in mir verkehrt gewesen, und daß mir nichts bleibt als bittere Enttäuschung, daß ich in schmerzlicher Verwirrung mein Antlitz verhüllen muß. O, HErr Jesu, der Du alle Schande für mich gelitten, rette mich vor solcher bitteren Schande! Du bist gut und gerecht, Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen! O HErr, auf Dich traue ich, lasse mich nimmermehr zuschanden werden! Amen.

Gebet um Seelenfrieden.

O Vater, verleihe mir Deinen Frieden, ach, ich habe keinen friedvollen Geist in mir, und ich weiß es: durch eigne Erkenntnis, durch Nachdenken oder Lesen werde ich ihn nie erlangen, denn Dein Frieden ist eben über alle Vernunft, ja, geht weit darüber hinaus, gründet sich auf Deine ungeteilte und unerschütterliche, ewige Gottheit, die kein Wechsel noch Verfall dieser geschaffenen Welt, noch Sünde, noch Thorheit von Mensch oder Teufel verändern kann, aber die für alle Ewigkeit beharrt in dem, was sie ist, in vollkommener Ruhe, vollkommener Macht, ja — in vollkommener Liebe. Ach! stille diese meine ruhelose, begehrliche, unbefriedigte Seele, wie eine Mutter ihr krankes, fieberndes Kind stillt! Wie Du es thun

willst — ich weiß es nicht, das ist höher als alle Vernunft! Ob gleich das kranke, schwache Kindlein die Mutter nicht erreichen kann, die Mutter ist doch nahe und kann das Kind erreichen. Und Du bist mehr wie eine Mutter, Du bist unser Vater von Ewigkeit her. Der Adler, wenn er noch so hoch fliegt, kann die Sonne nicht erreichen, aber die Sonne kann nicht bloß den Adler, sondern die Erde erreichen und gießt ihr Licht und ihre Wärme auf jedes Ding. Du bist mehr wie die Sonne, Du bist das Licht und das Leben für alles Geschaffene. Ach HErr, gieße Dein Licht und Dein Leben über mich, daß ich sehen möge, wie Du siehst, leben, wie Du lebst, und in Frieden sein mit mir selbst und der Welt, wie Du in Frieden bist mit Deinem heiligen Selbst und allen Geschöpfen. Gieße Deine Liebe in mein Herz, daß ich lieben möge, wie Du liebst!

Wiederum sage ich: ich weiß nicht wie, denn es geht auch das über alle Vernunft; aber ich hoffe, ja ich vertraue fest, daß Du also an mir thun wirst, denn ich glaube, daß Du die Liebe bist, und daß Dein Erbarmen über allen Deinen Werken ist. Ich glaube es, HErr, daß Du die Welt also liebtest, daß Du Deinen eingeborenen Sohn gesandt hast, um mich und die Welt zu erlösen. Ich weiß auch hier nicht wie, denn auch das ist über alle Vernunft, aber ich glaube fest, daß Du's gethan hast und thun wirst, daß Du die Liebe bist, und daß Deine Barmherzigkeit über all' Deinen Werken waltet, auch über mir! Ich weiß, daß Dein Wille ist: Frieden auf Erden — selbst Friede für mich, den Geängsteten, Ruhelosen — und Dein Wohlgefallen über allen Menschen, — selbst über mir, dem vornehmsten unter allen Sündern! Amen.

Gebet vor dem heiligen Abendmahl.

O treuer Jesu, Heiland, der Du Todesangst für uns erduldet hast! Allmächtiger Gott, der Du schwach wurdest aus Liebe zu uns! O schreibe diese Liebe so tief in unser Herz ein, daß nicht Freud' nicht Leid, weder Leben noch Tod sie auszulöschen vermögen. Du hast Dich für uns geopfert, o gieb uns die Freudigkeit, uns für Dich zu opfern! Du bist der Weinstock, wir die Reben, lasse Dein heiliges, kostbares Blut, das am Kreuz für uns vergossen ward, als lebenspendenden Saft durch unser Herz und unsern Geist fließen; fülle uns mit Deiner Gerechtigkeit, daß wir Dir wohl zubereitete Opfer sein mögen. Rege uns selbst dazu an, o HErr, daß wir Dir Leib, Seele und Geist darbringen, daß in allem, was wir

lieben, was wir lernen, in allen unseren Plänen, ja in allem, was wir thun, unsre Arbeit, unsre Freude, unser Leid Dir geweiht sei, daß wir für Dein Reich wirken und schaffen, leben wie solche, die nicht sich selbst angehören, sondern die erkauft sind mit Deinem Blut, genährt mit Deinem Leib. Ach und nun, in diesem Deinem heiligen Sakrament mache uns fähig, Dir darzubringen unsre Reue, die Gebete unsres Herzens, unsre Lobpreisungen als lebendige, vernünftige geistliche Opfer! Dein von der Stunde unsrer Geburt an — Dein jetzt — Dein in alle Ewigkeit! Amen.

Sündenbekenntnis.

Vater, ich habe gegen Dich gesündigt, ich bin nicht wert, daß ich Dein Kind heiße —, aber doch komme ich zu Dir! — Vater, ich verabscheue mich selbst, Du aber hast mich lieb. Ich verstehe mich nicht, Du aber verstehst mich und wirst barmherzig sein gegen das Geschöpf Deiner Hand.

Ich kann mich selbst nicht führen, ich kann mir nicht helfen, aber Du kannst und willst es thun, weil Du mein Vater bist, und nichts kann mich scheiden von Deiner Liebe, oder scheiden von der Liebe Deines Sohnes, meines Königs. Ich komme und fordere meinen Teil an Dir, gerade weil ich nichts habe und kann Dir nichts bringen, kann nichts thun, als an Deiner Thüre liegen wie ein Bettler voll

Wunden und Schwären, der da begehrt, daß Du ihn sättigst mit den Brosamen von Deinem reichen Tisch. Wenn ich jedem Elenden gern helfen möchte, wieviel mehr wirst Du mir beistehen! Dein Name ist ja Liebe, und Deine Herrlichkeit ist auch die Herrlichkeit Deines Sohnes, Jesu Christi, der da gesagt hat: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." „Wenn ihr, die ihr arg seid, könnet euern Kindern gute Gabe geben, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die Ihn darum bitten." Amen.

Bekenntnis eigener Schwachheit.

O Gott, mein Vater, ich bin Dein, errette mich, denn meine Augen sehen auf Deine Gebote. Ich bin Dein — nicht bloß Dein Geschöpf, o Gott, das sind die Vögel, die Bienen, die Blumen ja auch, ach, und sie thun ihre Pflicht doch besser, wie ich (HErr vergieb mir) die meine!

Ich bin Dein, nicht nur Dein Kind, sondern Dein Schulkind, o HErr Jesus Christus, ich verlange nur Deinen Beistand, Du mein Lehrer, mein HErr und Erlöser! Ich bin das letzte, geringste Deiner Schulkinder, und vielleicht das unwissendste, thörichtste, unbegabteste. Ich gebe nicht vor ein Gelehrter, ein Philosoph, ein Heiliger zu sein; nein, ich bin nur ein sehr schwacher, ungenügender Schüler,

der in der untersten Klasse sitzt von Deinem großen Schulhaus (das da ist die ganze Welt). Dort versuche ich nur die einzelnen Buchstaben Deines Alphabets zu buchstabieren, in der Hoffnung, daß ich einst fähig werden möge, ganze Worte, ganze Sätze Deiner Gebote zu fassen, und wenn ich sie gelernt habe, sie auch zu thun.

Lehre mich Deine Gebote, o HErr, dann will ich streben sie zu halten bis zum Ende. Ach mein Herz sehnt sich danach, zu den Deinen zu gehören, in Deinem Dienst Arbeit zu thun. Ich sehne mich danach, besser zu werden und meinem Nächsten auf dem Lebensweg zu helfen; ich sehne mich danach, nützlich zu sein und nicht mehr müßig, ein Baum, der da Früchte trägt, und nicht ein schädliches Unkraut in Deinem Garten. Und darum bete ich zu Dir, daß Du mich nicht abhauen wollest, oder mich

mit der Wurzel ausrotten. Habe Erbarmen mit mir, o HErr, in meiner Not, um der Wahrheit willen, die ich lernen will, um des Guten willen, das ich thun möchte. Bin ich auch nur ein armes, schwaches Pflänzchen, so bleibe ich doch eine Pflanze, die Du gepflanzt, die danach ringt zu wachsen, zu blühen und Frucht zu tragen zum ewigen Leben. Und Du wirst das Werk Deiner Hände nicht verachten, o HErr, der Du starbst, daß ich leben möge. Du willst mich nicht umkommen lassen. Ich halte mich an Deine Zeugnisse, o HErr, lasse mich nicht zuschanden werden! Amen.

O Gott, Du weißt es, Du allein, ob ich auf richtigem oder auf falschem Wege bin, ich gebe mich in Deine Hand, sicher, daß Du gelinde, gerecht, liebend mit mir verfahren wirst, wie der Vater mit seinem Kind. Ich möchte

mich nicht für besser und nicht für schlechter ausgeben, als ich bin. Wahrlich ich weiß es selbst nicht. Ich armes, unwissendes, menschliches Wesen kann nicht erkennen, inwiefern ich recht oder unrecht thue. Ich fühle, wie Finsternis und Licht in meinem Herzen kämpfen, und vermag sie doch nicht zu scheiden. Du aber, HErr, kannst es, Du weißt es. Du hast mich geschaffen, Du liebst mich, Du hast Deinen Sohn in die Welt gesandt, daß Er mich zu dem mache, was ich sein soll. Du willst nicht mein Verderben, sondern daß ich zur Erkenntnis der Wahrheit komme, und darum glaube ich auch, daß ich nicht verderben, aber zur rechten Erkenntnis gelangen werde übe rDich, Du heiliger Gott; zur Erkenntnis über meine eigne Seele, über alles, was mir notthut zu wissen.

Darum, HErr, will ich mutig vorwärts

gehen, meine Pflicht erfüllend, so gut ich kann, ob auch in großer Unvollkommenheit, Tag für Tag; Dich Tag für Tag bittend, meine Seele zu nähren mit täglichem Brot. Du giebst meinem Leib das tägliche Brot, um wieviel mehr wirst Du mir Geist und Herz nähren, die so viel kostbarer sind wie der Leib! HErr, Dir will ich vertrauen für Seele und Leib! Thut mir Strafe not für meine Sünden, so weiß ich eins gewiß: es ist das Schlimmste, was mir oder irgendeinem Menschen begegnen kann, unrecht zu thun und nicht dafür gezüchtigt zu werden; ja, das Heilsamste bleibt, daß Du zurechtweisest, und sei's auch mit harten Strafen, wenn wir in der Irre gehn. Darum, HErr, will ich meine Strafe gelassen und männlich ertragen, ja versuchen Dir dafür zu danken, denn ich weiß es, Du wirst mich nicht härter züchtigen, als ich's verdiene, sondern weit ge-

linder, als ich's verdiene. Ich weiß, Du strafst mich nur, um mich zu mir selbst zu bringen, um mich zu bessern, zu reinigen, zu kräftigen.

Ich glaube, o HErr, auf die Bürgschaft hin Deines eignen Wortes, ich glaube es, daß Du mein Vater bist und mich liebst. HErr, Du verstößt nicht ewiglich, Du betrübest wohl, und erbarmest Dich wieder nach Deiner großen Güte, denn Du plagest und betrübest nicht von Herzen die Menschen. Du willst nicht, daß ich oder jemand verloren gehe, sondern Du willst, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, um Jesu Christi willen! Amen.

Bekenntnis einer gepeinigten Seele.

O HErr, ich bin im Elend, meine Seele ist voll Unruhe, denn ich habe gesündigt und muß bekennen, daß ich den gerechten Lohn meiner Schuld empfange. Ich habe mir selber zugezogen, was an Schande und Trübsal über mich gekommen. Ich hab's alles verdient.

Ich blicke zurück auf vergeudete Zeit, verschwendete Kräfte, auf verlorene Gesundheit, vernichtete Hoffnungen, doch bekenne ich wiederum: alles Leiden, alle Demütigungen — ich habe sie verdient! Aber Du hattest mehr als das für mich erduldet, und hattest doch in nichts gefehlt. Für mich hast Du gelitten, für mich wardst Du gekreuzigt. In den langen Jahren, da ich der Eitelkeit nachging, hast Du mich zu retten gesucht! Habe ich Deine Liebe noch

nicht ermüdet, habe ich Deine Geduld noch nicht erschöpft? Nun will ich mich in Deine offenen Liebesarme werfen.

O Jesus, ob ich gleich mein Elend verdient habe, doch bitte ich dich: HErr, gedenke mein, wenn Du in Dein Reich kommst! Amen.



Druck von Friedr Andr. Perthes in Gotha.



